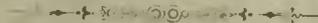


Sechster Bericht
über die
Evangel. Lehrerbildungs-Anstalt
in
Bielitz.

Veröffentlicht im Herbste 1882

von
Heinrich Jaap,
Director.

- I. Die 1000. Conferenz der Uebungsschule.
- II. Belletristische Lectüre und die Jugend, von Wilh. Schirmer.
- III. Nachrichten.



Bielitz 1882.

Selbstverlag der Anstalt.

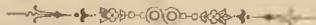
Sechster Bericht
über die
Evangel. Lehrerbildungs-Anstalt
in
Bielitz.

Veröffentlicht im Herbste 1882

von

Heinrich Jaap,
Director.

-
- I. Die 1000. Conferenz der Uebungsschule.
 - II. Belletristische Lectüre und die Jugend, von Wilh. Schirmer.
 - III. Nachrichten.



Bielitz 1882.
Selbstverlag der Anstalt.
Druck von Eduard Klimek in Bielitz.

V o r w o r t.

Nach längerer Unterbrechung gibt die evangelische Lehrerbildungsanstalt wieder einen Bericht über ihr Leben und Streben. Derselbe mag den Gönnern und Freunden der Anstalt Zeugnis geben, dass wir die große Aufgabe der Lehrerbildung fortdauernd in einer Weise zu lösen suchen, die dem Charakter der Anstalt im Einklange mit der modernen Cultur, mit den Forderungen des Staatsgesetzes und mit den bestehenden Verhältnissen entspricht, und er mag Denjenigen, welche allerlei Bedenken und Besorgnisse gegen die Anstalt hegen und äußern zu müssen glauben, Beruhigung, soweit es möglich ist, und Zuversicht zu dem Wirken der Anstalt einflößen.

Die Nachricht über die Feier der 1000. Conferenz der Uebungsschul-Praktikanten soll die Erinnerung an jene, wenn auch äußerlich unscheinbare, so doch für die Anstalt und ihre Glieder, Lehrer und Zöglinge, bedeutungsvolle Feier festhalten; sie soll insonderheit als Ergänzung der in einem früheren Programme veröffentlichten Mittheilungen über die Conferenzthätigkeit der Zöglinge zeigen, wie letztere angeleitet werden, die Individualität der Uebungsschüler kennen zu lernen und auf dieselbe in ihrem erziehlichen Verfahren Rücksicht zu nehmen.

Möge das Gesamtbild, welches die folgenden Blätter darbieten, freundliche Aufnahme finden und die Ueberzeugung begründen, dass wir mit Erfolg bemüht sind, die Ansprüche der Gegenwart an eine allseitige, den geläutertsten Ideen entsprechende Lehrerbildung zu erfüllen.

I.

Die 1000. Conferenz der Uebungsschul-Praktikanten, abgehalten am 27. December 1879.

P r o g r a m m.

1. Choral: „Befehl du deine Wege“.
2. Begrüßung der Versammlung durch den Director.
3. Eröffnung der Conferenz durch den Ordinarius der Uebungsschule.
4. Die 1000. Conferenz:
 - a. Verlesung des Protokolls der letzten Individuen-Conferenz.
 - b. Aus jeder Classe der vierclassigen Uebungsschule ein Kinderbild, verfasst von dem betreffenden Seelsorger; Anträge; Verhandlung.
 - c. Schlusswort.
5. Vorträge der Praktikanten über die erziehliche Wirksamkeit der Schule:
 - a. durch Vermittelung von Kenntnissen;
 - b. durch Aneignung von Fertigkeiten;
 - c. durch besondere Veranstaltungen der Schule.
6. Ansprachen.
7. Mittheilung eingegangener Zuschriften.
8. Schlussrede.
9. Volkshymne.

Nach dem Eingangsgesange „Befehl du deine Wege“ charakterisiert der Director die Feier als ein Fest der Gemeinschaft zur Bethätigung des Bewusstseins der Zusammengehörigkeit der Anstalt mit allen denen, welchen sie durch gemeinsame Arbeit an dem Werke der Jugendbildung oder durch aufrichtige Dankbarkeit für mannigfache Förderung innig verbunden sei

der Lösung der erziehlichen Aufgabe der Uebungsschule. Letztere könnte als Armenschule die eigenthümliche Organisation ihres Unterrichtes ohne unser Conferenzleben gar nicht ertragen. Diese Behauptung legt mir die Verpflichtung nahe, einen Einblick in unsere Conferenztätigkeit zu geben.

Die erste Uebungsschul-Conferenz wurde vor etwa 12 Jahren von dem Organisator der Anstalt mit 13 Praktikanten eröffnet. Seit dieser Zeit wurden, mit Einrechnung der heutigen Conferenz, 461 Scholastika-, 365 Kritika- und 174 Individuenconferenzen abgehalten.

Das Scholastikum kehrt allwöchentlich wieder. Es hat die Aufgabe, das Getriebe des äußern Organismus zu regulieren. Von den Classenhelfern jeder Uebungsschulclassen wird Bericht erstattet über die Ordnung der Tagebücher, über den Zustand des Inventars, über das Resultat der Bücher- und Hefterevision, über die vorgekommenen Schulversäumnisse. Die Wochenaufseher berichten über das Verhalten der Schüler vor dem Unterrichte und in der Freiviertelstunde und über den Besuch des Schulgottesdienstes. Die verschiedenen Praktikanten berichten über etwaige Disciplinarfälle und geben Rechenschaft über den Gebrauch der ihnen zustehenden Disciplinarmittel. Auch über Bedürfnisse an Lehrmitteln und über Maßregeln allgemeiner oder individueller Natur wird gesprochen.

Durch den regelmäßigen Wechsel in der Ausübung der Aemter bekommt jeder Praktikant Gelegenheit, sich in allerlei schuldienstlichen Verpflichtungen zu üben und Rechenschaft darüber abzulegen. Die gemeinschaftlichen Berathungen bringen Plan und Einheit in den Verkehr mit den Uebungsschülern, für die Praktikanten aber eine Vielheit von Erfahrungen für den gegenwärtigen und künftigen äußern Schuldienst.

Das Kritikum dient dem innern Schulleben, dem methodischen Vorgehen im Unterrichte. Dieser Conferenz geht immer ein Praktikum voraus, in welchem alle Praktikanten zugegen sind und Einsicht nehmen in den Erfolg oder in die Ursache der Erfolglosigkeit der praktischen Thätigkeit des Einzelnen. Die Meinungen darüber werden im Kritikum ausgetauscht und die Debatte wird durch ein Endurtheil des Vorsitzenden zum Abschluss gebracht. Dann werden von je einer Uebungsschulclassen die Reinhefte vertheilt, um die Wahl der Aufgaben und die Art der Correctur zu revidieren und zu besprechen. Außerdem verliest jeder Praktikant eine Relation über eine beliebige

Hospitierung und endlich bringt auch hier der Vorsitzende diejenigen Wahrnehmungen aus seiner Ueberwachung des Unterrichtes auf die Tagesordnung, deren Besprechung in der Conferenz ihm wünschenswert erscheint. Das Kritikum ist für jeden Praktikanten ein Spiegel, in dem er seine didaktischen und methodischen Schwächen erkennt, aber es ist auch eine Anregung zu Ueberlegungen in allen jenen Disciplinen, in denen er selbst nicht unterrichtet.

Solche Uebungen und Anregungen, wie die genannten Conferenzen sie bringen, sind wohl an jeder Uebungsschule möglich, aber eine dritte Art von Uebungen, nämlich diejenigen in der thätigen und hingebenden Liebe, an der der Herr seine rechten Jünger erkennen will, die Uebungen in der Liebe zu den sittlich Armen, zu den Verlorenen in der kleinen Herde, kann in vollem Maße nur die Armenschule bringen.

Zu solchen Uebungen, die auf die Rettung der sittlich gefährdeten oder verwahrlosten Uebungsschüler abzielen und dadurch auch die Gemütsbildung unserer Praktikanten fördern sollen, leiten die Individuenconferenzen an, deren jährlich etwa 15 stattfinden. In ihnen tritt der Praktikant als Seelsorger auf. Seine Aufgabe besteht zunächst darin, den ihm zu Anfang des Schuljahres zugetheilten Pflegebefohlenen genauer zu beobachten und sich mit den häuslichen Verhältnissen desselben vertraut zu machen. Auf Grund dieser Beobachtungen verfasst er dann eine Charakteristik oder ein Kinderbild und bringt dasselbe in der Individuenconferenz zur Verlesung. Im Anschlusse daran werden die Maßregeln besprochen und beschlossen, welche ihm die Directive geben für die Einwirkung auf den Pflegling und auf dessen Eltern, für den vermittelnden Verkehr zwischen Schule und Haus.

Unsere heutige Festconferenz ist eine solche Individuenconferenz und ich lade Sie nun freundlichst ein, mit uns in die Tagesordnung derselben einzutreten.“

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Individuenconferenz, in welchem u. a. genaue Rechenschaft über die reichen Geschenke zur Christbescherung der Uebungsschüler gegeben wurde, trugen die betreffenden Praktikanten die folgenden Kinderbilder über je einen Schüler der vier Uebungsschulclassen vor:

1. K. K., Schüler der I. Classe.

Zur erziehlichen Thätigkeit gehört vor allen Dingen eine gerechte Beurtheilung des Pflöglings und eine zweckmässige Wahl der Mittel, ihn auf den rechten Weg zu führen oder auf demselben zu erhalten. Diese beiden Grundbedingungen jeglicher Erziehung fordern von dem Seelsorger, dass er seinen Pflegebefohlenen nach der äusseren Erscheinung und inneren Verfassung genau kennen lernt.

Lassen Sie mich nun versuchen, das Resultat meiner Beobachtungen in Form eines Kinderbildes darzustellen, begleiten Sie mich in die Wohnung unseres K., überwinden Sie die unangenehmen Eindrücke, die Ihnen dort entgegentreten, mit dem Gedanken an die gute Sache, welche uns einführt.

Es ist ein Kellerzimmer, erleuchtet durch zwei kleine quadratische Fenster, welches der Familie, der K. angehört, als Wohnung dient. Bei dem geringen Verdienst, um welchen sich der körperlich schwache Vater die ganze Woche hindurch plagt, und welcher kaum hinreicht, die nöthigen Nahrungsmittel zu schaffen, lässt sich wohl auch nicht viel anderes erwarten, zumal da die Mutter ihren geringen Erwerb zu Näschereien verwendet. Das Zimmer bietet ein recht unfreundliches Bild. Die ungemachten Betten, aus denen, obgleich es Mittag ist, erst jemand aufgestanden zu sein scheint, der mit Kleidern beladene Kasten, welchen die Leute Kommode nennen, der nicht abgeräumte Tisch, die im Zimmer umherliegenden Strohhalme, alles deutet darauf hin, dass hier nicht eine ordnungsliebende Hausfrau waltet. Diese selbst scheint den Vorwurf zu fühlen, denn sie sucht mit grosser Redefertigkeit die Unordnung zu entschuldigen und lenkt das Gespräch auf ihren K., der vor sich hinstarrend mit einem ausdruckslosen Lächeln dasteht und mit dem zerfransten Aermel seines Rockes spielt. Die wiederholten Ermahnungen des Lehrers bezüglich seiner schmutzigen, mit Federn bedeckten Kleider kommen ihm in den Sinn, und mechanisch sucht er die Aermel zu verbergen. Allein die ungekämmten Haare und das unsaubere Gesicht bleiben sprechende Beweise für seine Unreinlichkeit.

Dem Knaben ist eine normale Haltung etwas Fremdes. Sein schwächlicher Körper ist einem Bäumchen vergleichbar, das nicht die nöthige Nahrung bekommt und also auch seinen Genossen gegenüber im Wachstum zurückbleibt, das durch die schädlichen Einflüsse seinen geraden Wuchs verliert und sich

zu krümmen anfängt. K. ist nicht so entwickelt, wie man es von seinem Alter schon erwarten dürfte, und hat nicht jenes offene, von Lebensfrische zeugende Aussehen, wie es die Jugend auch unter ärmlichen Verhältnissen sonst wohl hat. Das bleiche Antlitz des Knaben mit den scharfen Zügen deutet auf einen krankhaften Zustand. Dieser fällt noch mehr auf, wenn wir das starre Auge und die ausdruckslose Miene beachten. Das geradezu blöde Aussehen des Knaben hat wohl seinen Grund zum Theil in der Krankheit, an der K. in seinem zweiten Jahre längere Zeit litt, und wird von dem gegenwärtigen Treiben K's. noch befördert. Da sitzt er im Kreise älterer Burschen auf einem Rain, wird von diesen zu allerei Dienstleistungen benützt und erhält dafür als Lohn einen Cigarrenstumpf. Dass er sich bei seinen Diensten praktisch und willig zeigt, weiss die Mutter mit einer gewissen Selbstgefälligkeit zu erzählen. Wenn K. nicht bei seinen älteren Genossen zu finden ist, so zieht er in der Stadt umher und sucht das Mitleid guter Leute durch Schilderungen seiner angeblich traurigen Lage zu erregen. Er scheut sich nicht zu erzählen, dass ihm Vater und Mutter gestorben seien, dass er nun nichts zu essen habe u. s. w. Die Raffiniertheit seiner Lügen schützt ihn eine Zeit lang vor Entdeckung und verschafft ihm da und dort manche, zuweilen reichliche Gabe. Die Eltern erfahren solche Streiche ihres Sohnes erst von dessen Lehrern. Es kommt wohl vor, dass der Vater dann in ohnmächtigen Zorn ausbricht, den Knaben mit schweren Misshandlungen bedroht und erst von den Lehrern aufmerksam gemacht werden muss, welche erziehlichen Massregeln etwa in Anwendung zu bringen seien zur Verhütung des zuchtlosen Treibens seines Sohnes.

An den Schlendrian schon gewöhnt, kommt K. ungerne und unpünktlich in die Schule, aber doch im Ganzen regelmässig, weil er die Strafe für unentschuldigte Versäumnisse fürchtet.

Am Unterricht betheiligt er sich wenig, schaut im günstigsten Falle wohl den Lehrer an, beschäftigt sich aber gewöhnlich mit anderen Dingen. Einmal gefällt es ihm, Knoten in sein Schnupftuch zu binden, ein andermal legt er die Füsse auf die Bank, um bei Gelegenheit seine Stiefel zu revidieren u. s. f. Der Zuruf des Lehrers macht ihn nur für wenige Minuten aufmerksam; denn sobald sich der Mahnende wieder wendet, hat K. schon ein neues Spielzeug z. B. den Schwamm an seiner Tafel entdeckt und überlässt sich ganz diesem Zeitvertreib. Die

Bezeichnung der anzufertigenden Hausaufgaben schreckt ihn aus seinen Träumereien auf, weil er weiss, dass nachlässige und unrichtige Arbeit ihm nicht ungeahndet hingeht. Die Freiviertelstunde bietet uns Gelegenheit, den Knaben auch beim Spiel zu beobachten. An demselben betheiligt er sich ziemlich lebhaft, ja manchmal zu lebhaft. Die Erholung, welche die Pause doch bieten soll, lässt sich bei diesem Schüler kaum erkennen; statt mit einiger Sammlung dem Unterrichte zu folgen, verfällt er bald wieder in seine Unarten und stört dadurch auch andere Schüler, obgleich er schon möglichst von diesen abge sondert ist.

Die Erfolge des Unterrichtes sind denn auch so gering, dass K., obgleich er das zweite Jahr die erste Classe besucht, noch zu den schlechteren Schülern derselben gehört. Seine geistige Stumpfheit, seine Abneigung gegen die Schule, sein Mangel an Interesse und Empfänglichkeit für den Unterricht lassen wohl irgend erhebliche Erfolge nicht erwarten, aber etwas grösser könnten diese immerhin sein.

Unter solchen Umständen ist es erklärlich, dass auch seinem Gemüte die wärmeren und zarteren Gefühle gegen Eltern und Lehrer fehlen, die im Kinderherzen von dem Hause gepflanzt sein und unter dem Schutze und der Pflege der Schule zur Entwicklung kommen sollten. Wohl aber spriesst auf dem Boden der Gemütlosigkeit und Rohheit allerlei wucherndes Unkraut auf, namentlich Lüge und seit einiger Zeit auch Versuche zum Diebstahl. Seine Lügengeschinnste sind oft wohl überlegt und durchdacht. Seine Diebereien steigern sich; während er früher Stifte oder gelegentlich eine Semmel zu nehmen suchte — aber nie trockenes Brot —, entwendet er jetzt auch schon Geld und verbraucht es zu Näschereien.

Was können wir nun thun, um den Knaben zum Rechten zu führen, da wir ihn doch nicht aufgeben können und wollen? Dem Satze folgend, den schon Aristoteles aufgestellt hat, dass die Sittlichkeit nur durch richtige Gewöhnung und Empfindung herbeigeführt werden könne, müssen wir fortfahren, den Knaben — und sollte es auch mit strengen Mitteln sein — an äussere Ordnung und Reinlichkeit zu gewöhnen, ferner müssen wir dahin streben, den starren Trotz des Knaben zu brechen und ihn selbst für die Winke des Lehrers empfänglich zu machen. So weit es möglich ist, sollten wir auch die Eltern zu grösserer Achtsamkeit und Strenge zu bewegen suchen, besonders durch den Hinweis auf die schlimme Zukunft, die dem Knaben bevorsteht,

wenn er nicht anders wird, und in letzter Instanz auch dadurch, dass wir die Strenge des Gesetzes gegen die Eltern und den Schüler anrufen. Wenn Eltern und Schule vereint wirken, werden die Bestrebungen doch vielleicht sichtbare, wenn auch in diesem Falle nur schwache Erfolge haben.

2. F. K., Schüler der II. Classe.

Die häuslichen Verhältnisse F.'s sind wahrhaft traurig und ihr drückender Einfluß lastet schwer auf der Familie, die aus der Mutter und fünf Kindern besteht. Die Wohnung ist ein enger, schmutziger Kellerraum, in den eine schlechte und fast gefährliche Stiege aus einem finstern Vorraum hinabführt. Ein schmerzlicher Anblick für den Besucher! An den feuchten Wänden, von denen in der Frühlings- und Herbstzeit das Wasser rinnt, stehen zwei schmale Betten. Sie bilden die Lagerstätte für die genannten sechs Personen. In dem einen Bette befinden sich statt der Decke und des Kopfpolsters alte, zerrissene Kleider. In demselben schlafen drei Knaben, von denen unser zehnjähriger K. der jüngste ist. Von einem gesunden und erquickenden Schläfe kann unter solchen Umständen wohl nicht die Rede sein. Dielen fehlen dem dumpfen Raume gänzlich. Durch die kleinen Kellerfenster dringt nur spärliches Licht. Eine derartige Wohnung kann der leiblichen und geistigen Entwicklung des Knaben gewiß nicht zuträglich sein. Noch weniger ist es ihm möglich, in diesem stets nach Moder duftenden Keller seine häuslichen Arbeiten für die Schule anzufertigen. Er hält sich am Tage bei andern Familien des Hauses auf und arbeitet dort manchmal seine Aufgaben. Hier findet er auch seine Spielkameraden. Doch sein Umgang mit den Hausgenossen ist ein ungünstig wirkender. Er lernt daselbst die verschiedenartigsten Genüsse, u. a. auch Schnaps kennen und hört nicht selten unpassende Reden.

Aus solchen häuslichen Verhältnissen ist es erklärlich, wenn F. in schmutzigen Kleidern, manchmal ungewaschen und ungekämmt einhergeht, zumal da er tagsüber jeder Aufsicht und Anleitung zur Ordnung und Reinlichkeit entbehrt; denn seine Mutter arbeitet vom frühen Morgen bis zum späten Abend in der Fabrik und muss den größeren Theil ihres Wochenlohnes, welcher letztere 2 fl. 30 kr. beträgt, für die Verpflegung ihrer beiden jüngsten unehelichen Kinder verwenden. Wenngleich sie eine monatliche Unterstützung von 5 fl. aus der Armenkasse empfängt,

so ist doch die Armut so groß, dass unser Schüler öfter ohne gefrühstückt zu haben, in die Schule kommt. Die leiblichen Entbehrungen rauben ihm die Freudigkeit und das Interesse am Unterricht. Die Wolthaten, welche die Schule ihm durch die Sorge für seine Kleidung u. dergl. erweist, reichen nicht hin, ihn an dieselbe zu fesseln. Das wirksamste Mittel sind noch die Freitische, deren er durch Bemühung der Schule drei genießt.

In der Schule erscheint F. meistens schmutzig. Auch seine Hefte und Bücher sind unrein und duften nach Moder. Während des Unterrichts sitzt er ruhig, doch mit scheuem Blick oder vor sich hinstarrend und träumend. Wenn er sich beobachtet sieht, schlägt er die Augen nieder. Es ist manchmal auffällig, wie er bei dem interessantesten Stoffe kalt und theilnahmlos bleibt. Er meldet sich fast niemals, selbst dann nicht, wenn er die gestellte Frage beantworten könnte. Seine Leistungen sind daher gering, Es gebricht ihm an der innern Freude, Lust und Lebendigkeit. Diese Erscheinungen lassen auf eine trübe und düstere Gemütsverfassung des Knaben schliessen. Man könnte vermuten, dass er verstockt und boshaft sei, doch eine genauere Beobachtung zeigt, dass er nur unter den Folgen der drückenden häuslichen Verhältnisse leidet. — Mit den Mitschülern spricht und verkehrt F. wenig. Während die andern Knaben in der Freiviertelstunde lustig umherspringen und spielen, steht er am liebsten allein in einem Winkel. Mit bedauernswerter Gleichgiltigkeit nahm er sein Christgeschenk in Empfang.

Das Bild trägt einen traurigen Charakter an sich und es ist zu befürchten, dass F. durch den Umgang im Hause in seiner äußern und innern Verfassung noch weiter herabkommt, denn Schnapsgenuß und andere schlimme Einwirkungen werden seinen Leib und Geist noch mehr schädigen. Die daraus entspringenden Folgen, wie Arbeitsscheu u. dergl. werden kaum ausbleiben. Wäre es aber möglich, die ungünstig wirkenden Factoren der Häuslichkeit und des Umgangs zu beseitigen, dann könnte F. wohl noch zu einem brauchbaren Menschen und nützlichen Mitgliede der Gesellschaft herangebildet werden. In Anbetracht dessen, dass die städtische Armenpflege für ihn schon eine Unterstützung gibt, könnte vielleicht dahin gewirkt werden, dass der Knabe in einer ordentlichen Familie untergebracht werde, wie das schon mit mehreren andern Uebungsschülern zu deren unverkennbarem physischen und moralischen Gedeihen geschehen ist.

3. Sch. E., Schüler der III. Classe.

Sch. E. hat schon bis jetzt einen nicht uninteressanten Lebenslauf zurückgelegt. Seine Lebenszeit zerfällt in zwei scharf von einander getrennte Perioden, in die Zeit seines Aufenthaltes bei den Eltern und in die Periode seiner nach dem Tode der Mutter veranlassten Verpflegung bei fremden Leuten.

Als der Knabe in die Uebungsschule eintrat, hatte er noch beide Eltern. Sein Vater war ein arbeitsscheuer, dem Trunke im höchsten Maße ergebener Mann, der sich nicht scheute, das für seine Bedürfnisse nöthige Geld zu erbetteln und überdies noch den kleinen Erwerb der auf Tagelohn arbeitenden Mutter zur Befriedigung seines Lasters zu verwenden.

Die Familie hatte keine eigene Wohnung. Mitleidige Leute hatten ihr eine Bodenkammer zur Verfügung gestellt, in der außer einer Truhe und einem Bett nichts vorzufinden war. In Allem herrschte der größte Mangel.

Aus solchen Verhältnissen kam der Knabe in die Schule. Ihm fehlte die sorgende Hand der Mutter, die strenge Zucht des Vaters, ihm fehlte die nöthige Nahrung und Kleidung. Kein Wunder also, dass der Knabe physisch und geistig vernachlässigt war. Das zeigte sich denn auch in der Schule. Er war bei guter Beanlagung doch geistig schlaff und ohne Theilnahme für den Unterricht. Seine Seelsorger versuchten wohl, ihn aus seinem Zustande zu erheben; es gelang ihnen auch, dem Knaben einiges Interesse für die Schule einzuflößen, denn in der Schule fand er ja Schutz gegen Wetter und Kälte, fand er herzliche Theilnahme; ja, als er einmal krank war, wurde er von seinen Lehrern gepflegt. Aber alles dies hätte ihn wohl kaum retten können, denn als seine Mutter gleichfalls dem Laster des Vaters verfiel, war er ganz auf sich selbst angewiesen.

In dieser trostlosen Zeit trat nun die Schule ganz und gar für den Knaben ein. Mit Hilfe der städtischen Armenpflege gelang es, den Knaben den Eltern zu entziehen und ihn bei einer ehrbaren Tischlerfamilie gegen mäßiges Entgelt unterzubringen. Von da an beginnt für ihn ein neues Leben. Er gewöhnte sich, wenn auch langsam, an seine Pflegeeltern, besonders seit der Zeit, da seine Mutter starb.

Die erwähnte Tischlerfamilie meint es mit dem Knaben herzlich gut und die Frau ist bestrebt, ihm eine fürsorgliche Mutter zu sein, denn sie entdeckte bald in ihm ein leicht empfängliches Gemüt.

Der Knabe ist jetzt ein körperlich und geistig gesunder und ordentlicher Schüler, in sittlichem Verhalten und Leistungen der beste in der oberen Abtheilung der 3. Classe.

Er ist ein fröhlicher Knabe, an dem die Schule Freude hat und ihre Sorge von Erfolg gekrönt sieht. Zum heurigen Christfeste bereitete sie ihm auch eine grosse Freude, indem sie nicht nur alle seine Wünsche befriedigte, sondern ihm auch noch aussergewöhnliche Geschenke gab, z. B. ein Paar Schlittschuhe und eine von dem Inhaber der Eisbahn bereitwillig geschenkte Freikarte.

Die seelsorgerische Thätigkeit hat nun noch eine zwiefache Aufgabe, die bisherigen Erfolge durch fortwährende Ueberwachung zu sichern und des Knaben Herz zu erleichtern. Er wird nämlich manchmal von Schwermut befallen, entweder in Erinnerung an seine Mutter oder dadurch, dass er zuweilen seinen zudringlichen Vater trunken — selbst in den Schulräumen herum-bettelnd — erblicken muss.

Der Hoffnung können wir uns aber hingeben, dass die Einwirkung von unserer Seite auf das Gemüt des Knaben erfolgreich sein wird, da er folgsam und von Dank gegen die Schule erfüllt ist.

4. K. O., Schüler der IV. Classe.

Vor uns sitzt ein schlanker, hübscher Knabe, dessen lebhafter Blick einen recht freundlichen Ausdruck annimmt und auf ein reges Leben des Geistes hinweist. Seine Kleidung ist gewöhnlich rein und ordentlich, was hauptsächlich zwei Factoren zu verdanken ist, nämlich der (leider kürzlich verstorbenen) Mutter, welche die schönen Tugenden der Ordnung und Reinlichkeit ihren Kindern einzupflanzen wusste, und der Schule, die manches Opfer bringt, um K.'s Kleidungsstücke in Stand zu erhalten. Die in der Erziehung so thätige und tüchtige Mutter, welcher K. und alle seine Geschwister sowohl äußerlich als auch innerlich sehr ähnlich sind, kann leider durch den zwar braven, aber willensschwachen Vater nicht ersetzt werden, umsoweniger als derselbe Tag für Tag in der Fabrik arbeiten und die Kinder sich selbst überlassen muss. Längere Zeit hindurch litt K. unter diesen misslichen Verhältnissen auch insofern, als er dem Vater das Essen kochen und überhaupt das ganze Hauswesen in Ordnung halten musste. Die Folge davon war, dass er in kurzer Zeit ca. 100 Unterrichtsstunden versäumte.

Es ist für K. bezeichnend, dass er sich bei dem ihm obliegenden Geschäfte recht anstellig zeigte. Das Kochen, das Abwaschen des Geschirrs, das Kehren, Aufbetten, sowie das Besorgen der Einkäufe auf dem Wochenmarkte ging ihm so flott von der Hand, als ob er eine jahrelange Praxis darin besäße. Er ist überhaupt in Fertigkeiten nicht ungeschickt: er spielt etwas Violine, schreibt und zeichnet nicht übel und ist auch ein ziemlich guter Turner. Im gesellschaftlichen Umgang zeigt er ebenfalls, wie gut er von seiner Mutter beeinflusst worden ist.

Die Schulaufgaben stellen den Lehrer durch ihre Form meistens zufrieden, nicht immer aber durch den Inhalt. Daran sind nun gewiss die Anlagen K.'s nicht schuld, da er von der Natur gut ausgestattet ist; der Grund liegt in dem flüchtigen Wesen, das ihm ein längeres, ruhiges Nachdenken erschwert.

Aehnlich der intellectuellen Seite ist K.'s Gemüthsleben. Es lässt sich dem Knaben ein gutes Herz durchaus nicht absprechen, denn er zeigte es deutlich seiner Mutter gegenüber und zeigt es jetzt noch im Umgang mit Vater und Geschwistern; aber auch hierin ist keine Beständigkeit und oft beweist K. durch sein anmaßendes Auftreten, dass er auch recht ungemüthlich sein kann und dass sein Selbstgefühl sich leicht die Oberherrschaft zu verschaffen weiß. Auch diese Erscheinung ist ein Erbtheil von der Mutter, welche sich des Guten, das sie an ihren Kindern gethan hat, manchmal in zu hohem Maße bewusst war. Dieses Bewusstsein nahm bei ihr so überhand, dass sie, wie es scheint, hauptsächlich in Folge der Verletzung desselben irrsinnig wurde und in einer Irrenanstalt den Tod fand.

Bei K. ist die starke Ausbildung des Selbstgefühls ebenfalls bedenklich; wird es nämlich verletzt, so zeigt er sich leicht trotzig, obschon er sich ohne diese Veranlassung eine solche Untugend nicht so leicht würde zu Schulden kommen lassen.

Ein anderes Uebel, welches sich daraus ergibt, ist das anmaßende Wesen, das noch durch physische Ueberlegenheit seinen Mitschülern gegenüber gestärkt wird und im Umgange mit ihnen zu mancherlei Unannehmlichkeiten führt.

Wie schon bemerkt, ist K. eine flüchtige Natur. Oft fasst er einen guten Entschluss, allein bald verliert er das Interesse und mit diesem auch den guten Vorsatz. Das geht bei ihm so weit, dass man nicht mit Unrecht von guten und schlechten Perioden K.'s sprechen könnte, welche bald von kürzerer, bald von längerer Dauer sind.

Wir fragen uns, wie diese Mängel von der Schule aus behoben werden könnten, da von Hause aus keine Hilfe zu erwarten ist. Vor allen Dingen werden wir gegen K.'s Flüchtigkeit ankämpfen müssen, was durch Gewöhnung an ruhiges Nachdenken und Arbeiten vermittelt consequenter Beobachtung und durch Erweckung bleibenden Interesses für einen Gegenstand geschehen kann.

Häufiges Fragen im Unterrichte und strenge Controle der Arbeiten werden sich auch in dieser Beziehung empfehlen. Das anmaßende Wesen und zu hohe Bewusstsein kann durch Aufdeckung der eigenen Mängel gedämpft werden, was jedoch mit großer Vorsicht geschehen muss, damit das Selbstgefühl nicht verletzt werde. Das letzte Mittel, welches eigentlich schon über das Gebiet der Schulzeit hinausreicht, würde sein, K. zu einem energischen, charakterfesten Meister in die Lehre zu geben; wird ein solcher ihm recht imponieren, so wird K. manche Untugend überwinden können.

An die Verhandlungen über diese Kinderbilder fügte der Vorsitzende folgendes Schlusswort an:

Unsere Individuenconferenz ist zu Ende. Sie dürfte bestätigt haben, dass die Armenschule der fruchtbarste Weinberg ist für die Erziehung und Vorbereitung Derjenigen, welche sich zu dem hohen und heiligen Berufe des Lehramtes befähigen wollen.

Die Schule wird beherrscht vom Geiste der Zeit, von den Errungenschaften der modernen Paedagogik. Dieser Geist muss in der Schule repräsentiert werden durch die Person des Lehrers. Letzterer ist Massenerzieher und Erzieher des Einzelnen; deshalb muss er selbst erzogen sein zur Pflichttreue, zum Sinn für das Gemeinwohl und zur vornehmsten christlichen Tugend, zu der Liebe, die keine Mühe und keine Opfer scheut.

Durch unser Conferenzleben soll dieser humane Sinn, dieser christliche und echt evangelische Geist in unsern Zöglingen gepflegt werden, so dass er ihnen die Regulative gibt für die künftige Wirksamkeit im Lehramte.

Darin liegt die hohe Bedeutung unserer Conferenzen, darin liegt wohl auch die Berechtigung, unsere 1000. Conferenz als Festconferenz zu feiern und sie mit dem Wunsche zu schließen, dass es unserer Anstalt vergönnt sein möge, noch viele solche Conferenzen zu erleben.

Von den Vorträgen der Candidaten möge der folgende zeigen, wie die Zöglinge angeleitet werden, die besonderen Veranstaltungen der Schule für die Erziehung zu würdigen und zu verwerten.

Die erziehliche Wirksamkeit der Schule durch besondere Veranstaltungen.

Der Weg des Unterrichtes ist ein gar langer und oft beschwerlicher; und doch sollen Lehrer und Schüler auf ihm nicht müde werden. Daher ist es wünschenswert, dass sich zuweilen ein klarer Brunnen finde, an dem sie sich erquicken und zu neuer Thätigkeit erfrischen mögen. Solche Ruhepunkte heiteren Genusses und sinniger Verklärung sind die Schulfeierlichkeiten. Sie sind der Erhebung und Veredelung der Seele durch die Pflege edler Gefühle gewidmet, dass sich Geist und Herz, Denken und Fühlen innig vereine und das sittliche Wollen und Thun erzeuge. Sie sind geeignet, die durchgreifendste Wirkung auf das kindliche Gemüt auszuüben, in demselben tiefe Wurzeln zu schlagen; und darin liegt ihr erziehlicher Wert.

Wenn schon die gute Sitte erfordert, jegliches ernste Tagewerk mit innerer Sammlung und entsprechender äußerer Haltung zu beginnen, wie viel mehr ist es dann geboten, die Jahresarbeit der Schule mit Vorbedacht und sichtbarer Angelegentlichkeit in würdiger Weise einzuleiten! Die feierliche Fassung des Schulanfanges weckt in der Kindesseele ein höheres Interesse, eine größere Aufmerksamkeit für das Schulwesen. Die Gefühle der Freude, besonders des Anfängers, am außergewöhnlichen Vorgang, am hellen Gesang, an den schönen, grüßenden Worten des Lehrers und ganz vorzugsweise an der Gemeinschaftlichkeit mit allen übrigen Schulkindern bannen ihm schlimme Vorstellungen von der Schule, machen ihm den Anfang leichter, regen wohl auch die Lust zu fernerer Schulbesuche an, nicht allein, um Kameraden zu finden, sondern auch die freundlichen Worte des Lehrers wieder zu hören und zu beachten. Den schon mit der Schule vertrauteren Kindern vermittelt ein feierlicher Schulanfang sogar das ernstere Pflichtbewusstsein neuen Schaffens und Strebens und trägt selbst den Sporn zur Fortführung des Werkes in sich, das er einleitet. Darin liegt ein wenn auch noch dunkler und unverständener Hinweis auf den Erziehungszweck. Geduld, dass er sich kläre!

Das Schuljahr verrinnt. Der letzte Tag bricht an und lockend winkt schon für manches Kind die Ferienzeit. Jetzt ist's zu Ende, und jubelnd eilt die ganze Schuljugend zum Hause hinaus und abschiedslos auseinander? — Nicht doch! Was mit Ordnung begann, soll mit Ordnung enden. Schüler und Lehrer versammeln sich zu gemeinschaftlichem feierlichem Abschlusse ihrer Thätigkeit.

Der Schulschluss ist ein Höhepunkt, von welchem aus jeder noch einmal auf das Gebiet seiner Leistungen niedersehen kann, sehen, was er gewonnen hat, was ihm noch fehlt. Befriedigung erfüllt da den Fleißigen, ein Gefühl des Mangels den Unfleißigen. Für beide findet der kundige Lehrer vielleicht ein passendes, tiefer sich einprägendes, nachhaltig wirkendes Wort. Alle miteinander aber fühlen noch einmal so recht ihre Zusammengehörigkeit und lernen dieselbe freudig schätzen. Und wer etwa nicht wiederkehren kann, dem haften die letzten Eindrücke von der Schule um so fester, dem erhalten sie das Herz warm und den Sinn dankbar auf lange Zeit.

Treten wir in den Verlauf der Schulzeit ein. — Die Wochen haben ihren Ruhetag. Aber die Sonntagsruhe des Schulkindes soll nicht bestehen in Nichtsthun oder in Lieblingsbeschäftigung, sondern Raum bieten zur Erhebung aus der Alltäglichkeit zu Höherem, Geistigerem durch den Gottesdienst. Unser Schulgottesdienst hat zuvörderst den schönen Zweck, das religiöse und sittliche Gefühl der Kinder bei Zeiten zu nähren und zu pflegen. Mag auch der Unterricht diesem Zwecke die ganze Woche hindurch Rechnung getragen haben, der Schulgottesdienst mit seiner feierlichen Würde in Bezug auf innere Einrichtung, Oertlichkeit und Zeit wird die Arbeit der Woche kräftig ergänzen, der vergangenen ein sinniger, wirkungsvoller Abschluss, der kommenden ein gleicher Anfang sein. In der Stille des Gotteshauses, bei den ernstesten Klängen der Orgel, dem begeisterten Gesange, den vom Altare herdringenden geistathmenden und doch leicht fasslichen Worten wird das Kindesherz sich in sonderlicher Weise ergriffen fühlen und manchem jungen Gemüte wird der Gottesdienst mit seinem Inhalt und seiner äußeren Form Anlass zur Gemütsveredelung bieten, die je länger desto mehr zu dem reinen, unbefleckten Gottesdienst, zu sittlich ehrenhafter Gesinnung und Handlung führen, also wesentlich zur Erreichung des Erziehungszweckes beitragen wird. — Aber auch diejenigen, welche der Schulgottesdienst nicht in so innerlicher Weise beeinflusst, hält

er wenigstens zu äußerer Ordnung und Reinlichkeit an und gewöhnt er bei Zeiten, den Sonntag ehrbar zu halten. Er dient also selbst in dieser äußerlichen Weise den Zwecken der pädagogischen Regierung und Zucht.

Neben dem regelmäßig wiederkehrenden Schulgottesdienste gibt es außerordentliche Gelegenheiten feierlichen Charakters, die Schulfeste. — Das sind nun nicht Feste voll Pomp und Pracht, aber in ihren einfachen und doch eines gewissen Glanzes nicht entbehrenden Formen helfen sie wohl den Strom des äußeren und inneren Lebens frisch erhalten, edlere Stimmungen, höhere Gefühlsrichtungen in der Kindesseele erwecken. — Das liebliche Fest der Weihnacht zündet auch in der Schule, dem kinderreichsten Hause, einen glänzenden Christbaum an und macht den Armen und Waisen, denen zu Hause keine Lichter brennen, keine Freude blühen würde, diesen Ort zu einer Stätte des Glückes und der Wonne. Wenn am Christabend die Thür zum Eintritte sich öffnet, wie schlagen da die kindlichen Herzen vor stürmischer Freude, wie glänzt das Glück aus den Augen der Kleinen! Licht und Liebe liegen vor ihren Blicken. Gesang und Rede führen als deren Spender das Christkind im Bunde mit wolthätigen Menschen herein, und so lernt das Kind in ergreifender Weise Christkind und gute Menschen kennen und lieben. Das ist deutlicher erzieherlicher Gewinn.

Liebe und Begeisterung für edle Persönlichkeiten, Handlungen, Einrichtungen in der Jugend zu pflanzen, lässt sich die Schule auch sonst angelegen sein, besonders durch patriotische Feste. Vaterlandsliebe ist ja ein Grundzug der Sittlichkeit; möge sie also früh genug begründet werden! Wenn auch das Schulkind noch nicht völlig begreift, dass es dem Vaterlande Ordnung in allen seinen Lebensverhältnissen und Beziehungen verdankt, so wird es solches später desto besser durchschauen, wenn es schon jetzt zu patriotischer Gesinnung angeleitet wird. Daher feiern wir Geburts- und Namenstage der Herrscher und außerordentliche patriotische Gedenktage durch Schulgottesdienst, Gesang, Ansprache des Lehrers und Declamation der Kinder. — Unser Vaterland ist Oesterreich; des freuen und rühmen wir uns. Also wollen wir schon die Kinder anleiten, sich als Glieder des großen, schönen Vaterlandes zu fühlen und als solche in ihrer Weise zu handeln. Für solche Zwecke ist unter den Liedern und Gesängen ein Gesang von hohem Werte, unsere herrliche Volkshymne. Der Knabe, der dieses in Wort

und Melodie so wohlgelungene Bild eines glücklichen Staatslebens unter einem weisen Herrscher aus voller Brust hinausklängen lässt, empfindet schon etwas von der Begeisterung des Patrioten in seiner jungen Seele.

Wie die Schule in der gottesdienstlichen und patriotischen Feier den Blick und Sinn des Kindes auf das Vaterland und die Kirche richtet, so bringt sie ihm durch ähnliche Festveranstaltungen sonstige bedeutsame Ereignisse des Schullebens zum Bewusstsein. Der Schulactus mit seinen lebensvollen Declamationen, Gesängen und Aufführungen ist ein solcher Höhepunkt des Schuljahres.

Und nicht nur das Leben und die Entwicklung des Geistes sondern auch das Walten der Natur regt zu festlicher Erhebung an. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühling's holden, belebenden Blick; im Thale grünet Hoffnungsglück.“ Da will es dem Kinde in der Schule zu eng werden. Das Herz voll von den Eindrücken des erwachenden Naturlebens fühlt es sich hinausgetrieben in's Freie und die Erziehung folgt gern diesem Winke der Natur. Der Maigang führt die Schuljugend frisch und froh hinaus in Flur und Wald, auf die bunten Wiesen und Gefilde, die mit ihrem Blumenflor Stadt und Dorf umwinden, auf die Höhen, wo der Blick weit hinausschweifen kann, in die Stille des Waldes, die das Gemüt süß und ernst durchschauert. Auf solchem Gange mag der aufmerksame Lehrer erfahren, welche Saiten in den Kindergemüthern so schön anklingen, und es wird sich auch ein vertraulicherer Verkehr zwischen Lehrer und Schülern bilden, der beiden zum Gewinn gereicht. Gleichmaßen findet der Leib des Kindes in Bewegung und Spiel Erholung und Erquickung. Selbst eine Uebung im zeitweiligen Ertragen von Entbehrung und Anstrengung mag der Schulspaziergang sein und dadurch den Körper und den Willen der Kinder stählen.

Alle diese besonderen Veranstaltungen gleichsam umfassend und regelnd wirkt die Schulordnung. Sie lässt den Schultag mit Gesang oder Gebet beginnen und gewöhnt dadurch die Kinder an Ordnung und Anstand, geweiht durch die Religion. Auch die Beaufsichtigung der Schüler durch Schüler ließe sich wol erziehlich verwerten. Wenn am Anfange des Jahres in jeder Classe einige zuverlässige Knaben dazu verpflichtet werden, in Abwesenheit des Lehrers, ihre Mitschüler zur Ruhe zu halten und Ordnungswidrigkeiten anzumerken, ferner das beweglichere

Inventar, Wasser, Schwamm, Kreide in Ordnung zu halten, so kann dadurch das Ehr- und Rechtsgefühl der Aufseher selbst erhöht, der Gehorsam der Mitschüler zu einem mehr natürlichen gestaltet, dem Schulzimmer größere Ordnung und Reinlichkeit gesichert werden, die, von der Hand der Kinder selbst überwacht, wohl auch auf deren innere Verfassung und damit auf ihr ganzes Leben übergeht.

Es könnte scheinen, als ob alle die erziehlichen Erfolge, wie sie aus Unterricht und Veranstaltungen fließen, doch nur in mehr erzwungenem Thun seitens der Kinder beständen. Es ist auch so. Aber die freie Sittlichkeit des reifen Geistes kann nur aus dem Gehorsam des unreifen erblühen, allerdings aus dem sehenden, und Aufgabe der Schule ist es zunächst, die Saat für die freie Sittlichkeit in der Jugend zu säen.

Möge sie denn neben dem Unterrichte auch die besonderen Veranstaltungen hochhalten, um durch beide vereint in den Kindern den Grund zur Erreichung des Erziehungszweckes, der Befähigung zur freien Selbstbestimmung, zu legen.

Zu dem Programmpunkte „Ansprachen“ gab Herr Dr. Haase — Teschen interessante Aufschlüsse zur Geschichte des Seminars, welche in Erinnerung brachten, dass dasselbe neben den früheren staatlichen Präparanden die erste eigentliche Lehrerbildungsanstalt in Oesterreich gewesen sei; er erkannte in den vorgeführten Leistungen das dauernde und erfolgreiche Streben der Anstalt nach möglichst tüchtiger Ausbildung ihrer Zöglinge für das Lehramt, besonders durch das so wichtige Conferenzleben.

Dann ergriff Herr Oberlehrer Schulig im Namen der früheren Zöglinge das Wort. Erinnerung, nach Jean Paul das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden könne, habe sie hergeführt in diese Stunden der Freude und des Glückes und lenke ihren Blick zurück in die Vergangenheit. Mit Bewegung gab der Redner sich jenen Erinnerungen hin, die wie Wasserpflanzen seien und von Thränen leben, dem Andenken an jene einstigen Mitglieder des Lehrkörpers, die bereits durch den Tod abgerufen seien, Director Riedel und Hauptlehrer Žlik. Auf die Principien der Anstalt übergehend legte er dar, wie der Organisator des Seminars, Herr Schulrath Dr. Stoy, vornehmlich zwei Ziele angestrebt habe, dem erziehenden Unterrichte Licht und Wärme durch die Psychologie und Logik zu

verleihen und dadurch den Zöglingen den Sinn für wissenschaftliche Klarheit und Gründlichkeit und ein ideales Streben einzupflanzen, und andererseits dieselben in Selbstbeobachtung und Beobachtung Anderer zu üben durch die Organisation der Uebungsschule, durch die Anordnung, dass die Zöglinge der obern Jahrgänge einen fortlaufenden und geordneten Unterricht in der Uebungsschule ertheilen und die an sich selbst und an Andern gemachten Erfahrungen in den Conferenzen verarbeiten, diese letzteren seien dadurch nicht nur eine wertvolle Vorbereitung für die praktische Amtsführung gewesen, sondern sie hätten auch in den Zöglingen Mut und Begeisterung für das Amt gepflegt, hätten sie gewöhnt Tadel zu ertragen und sich gegen Anfechtungen zu vertheidigen. Wenn man aber sage, solche Lehrer seien schwer zu regieren, so sehe er seinerseits den Grund dafür in den Regierern. Er selbst könne nur den Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck geben und sich seiner Zusammengehörigkeit mit der Anstalt freuen. „Fahre wol, Schiffein, auf den Wellen der Zeit!“ ruft der Redner aus, „Glück auf die Reise allen, die von Dir aus ins Amt treten, Glück denen, die noch mit Dir arbeiten und streben!“

An die mündlichen Kundgebungen der Sympathie reihten sich eine größere Anzahl brieflicher und telegraphischer Glückwünsche.

Der hohe k. k. evangelische Oberkirchenrath A. C. in Wien sprach „seine herzlichen Glück- und Segenswünsche zu diesem Freuden- und Ehrentage aus. Die evangelische Schule ist die Pflanzstätte unserer Kirche; eine Hauptbedingung ihrer erfolgreichen Wirksamkeit aber ist der Bestand einer evangelischen Lehrerbildungsanstalt. Möge darum das Seminar unserer Kirche gedeihen, blühen und wachsen!“

Der hochgeehrte Centralvorstand der evangelischen Stiftung des Gustav Adolf-Vereines in Leipzig gab „seinem verbindlichsten Danke und seiner lebhaften freudigen Antheilnahme an dieser bedeutungsvollen Jubelfeier Ausdruck. Wir bringen Ihnen aufrichtigen Glückwunsch zum erreichten Ziele Ihrer sorgen- aber auch segensvollen Arbeit dar und bitten den Höchsten, dass Er mit Seinem Segen auch ferner Ihnen beistehen möge.“

Herr k. k. Landesschulinspector Dr. Z e y n e k in Troppau übermittelte „die wärmsten Wünsche des Herrn k. k. Landespräsidenten Freiherrn von S u m m e r für das fernere Gedeihen der Anstalt“ und fügte seine eignen „aufrichtigsten Wünsche

zur Abhaltung der bedeutungsvollen Feier hinzu. Möge die Bielitzer Lehrerbildungsanstalt auch ferner segensreich wirken und unter Oesterreichs Schulen eine ehrenvolle Stellung einnehmen wie bisher.“

Herr k. k. Bezirksschulinspector R. Bartelmus in Teschen versicherte, „dass es ihm stets eine wahre Herzensfreude bereitet habe, in das lebensfrische und erfolgreiche Wirken des Seminars Einblicke thun zu können, und sprach seine Wünsche für die öftere Wiederkehr so erhebender Schulfeste aus, die ein schönes Zeugnis seien für das berufseifrige und aufopferungsvolle Wirken des Lehrkörpers.“

Herr Director Skrodzki vom Seminar in Creuzburg, der mit seinen Collegen und Zöglingen anlässlich eines Ausfluges in die Beskiden im Sommer 1879 uns einen lieben und dankenswerten Besuch abgestattet hatte, bezeugte „die besten Glück- und Segenswünsche für das gedeihliche Fortschreiten der Lehrerbildungsanstalt. Mögen Sie das hohe Ziel, nach dem wir gemeinsam in weiteren oder engeren Kreisen streben, Menschenbildung und Menschenwohl, nicht nur in bisheriger Rüstigkeit weiter zu verfolgen sich bemühen, sondern es auch je länger desto mehr vor sich verwirklicht sehen!“

In einer das Wesen der Feier eingehend würdigenden Zuschrift rief der erste Director der Anstalt, Herr Schulrath Prof. Dr. Stoy in Jena, derselben ein herzliches „Heil Dir“ zu. „Mein Herz jubelt, wenn ich in Deinem Namen und mit Dir auf die lange Reihe von Conferenzen zurückschaue gleichwie auf eine Reihe Segenstage.

Jede echte Conferenz ist ein Segenstag. Wenn da die Arbeiter des Weinberges herbeikommen, Rechnung abzulegen von ihrem Haushalte und ihrer Arbeit, da bringt in Wahrheit jeder einen Baustein herbei zu dem gemeinsamen Gedankenbau, zu den Idealen, welche in ihrer Schule verwirklicht werden sollen. So wächst nach und nach eine Einsicht, ein Verständnis, eine Einträchtigkeit heran als ein geistiger Bau, in welchem jeder Einzelne wie in heimatlichen Räumen sich wohl fühlt und ermutigt und stark wird.

Es gibt kein anderes, gleich wertvolles Mittel, um die Lebenskraft, um das geistige, sittliche und religiöse Gedeihen einer Lehranstalt zu sichern, als die Conferenz. Heil Dir, dass Du durch treue Conferenzarbeit Dir das Recht erworben hast zu dieser Feier!

Heil Dir, dass Du diese Feier nun auch begehst! In ihr liegt ein köstliches **Zeugnis** eingeschlossen. Deine Conferenzen müssen von echtem Golde gewesen sein, sonst hättest Du nicht Verlangen und nicht Mut für eine solche Feier.

Wo Conferenzen nur den Sitzungen einer Polizeicommission gleichen, in denen fort und fort über Vergehen und Strafen und zwar oft genug geist- und herzlose Berathungen gepflogen werden; wo anstatt warmer Seelsorger-Vorschläge nur trostlose pharisäische Klagen über zunehmende Verwilderung der Jugend vorkommen; wo anstatt vielseitigster ungeschminktester Recensionen und freimütiger Erörterungen nur Aburtheilungen der jungen Anfänger von oben herab ausgeschüttet werden; wo so die beiden Kern- und Glanzpunkte des Jenaischen und des Bielitzer Seminars, die Seelsorge- und die Recensions-Conferenz, ins Gemeine hinabgezogen werden: wo soll da Verlangen und Mut zu einem Conferenzjubiläum herkommen?

Die Veranstaltung dieser Feier ist ein **Zeugnis Deines guten Gewissens**. Und eben darum kannst Du auch getrost wagen, liebwerte, geistverwandte Freunde zur Theilnahme an dieser Festconferenz einzuladen und ihnen einen freien Einblick in diese innersten Räume Deiner stillen Werkstatt zu gestatten.

Darum Heil Dir, Deinem (. . . .) Director, Deinem unermüdlichen, erfahrungsreichen Ordinarius der Uebungsschule und Deinem ganzen ehrenwerten Lehrercollegium! Heil den Zöglingen der Anstalt und vor allem den Praktikanten, welche zunächst ausgesendet werden sollen, für das Reich Gottes zu leben, zu streben, zu dulden! Heil der gesammten evangelischen Gemeinde zu Bielitz, welche im Vereine mit ihren treuen Seelsorgern sich in dieser Anstalt ein unvergängliches Ehrendenkmal gestiftet hat!“

Außer diesen Glückwünschen waren noch andere eingegangen vom Zillerschen Seminar in Leipzig und von vielen früheren Zöglingen der Anstalt. Die Mittheilung derselben trug wesentlich zur Erhöhung der Festesstimmung bei. Letzterer gab Herr Pfarrer Schur als Vorsitzender des Presbyteriums in Bielitz einen würdigen Ausdruck in folgender Schlussrede:

Hochgeehrte Anwesende! Zum Schlusse dieses Festes, denn ein Fest kann ich diese Conferenz mit gutem Rechte nennen, möchte ich den empfangenen Eindruck wiedergeben. Dieser Eindruck ist ein tiefer, ein bedeutender und wird auch ein nachhaltiger sein.

Es war uns gegönnt, in das innere Getriebe der Schularbeit, in das stille Walten derselben einen Einblick zu thun. Mit Achtung und Bewunderung erfüllte uns eine Arbeit, welche mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit die vielfache Entwicklung der Menschenseele in harmonischem Zusammenhange berücksichtigt. Mit der Freude über solche Arbeit verbindet sich unser Wunsch, dass sie auch ferner gedeihen und die guten Grundsätze einer gesunden Paedagogik immer reicher verwirklichen möge.

Wir haben den wohlthuenden Eindruck empfangen, dass viele Zöglinge der Anstalt, jetzt Männer im praktischen Lehramt, unserem Rufe freundliche Folge geleistet haben. Einer von ihnen hat die Versicherung ausgesprochen, dass die abgegangenen Zöglinge in dem Bewusstsein, dass sie der Anstalt viel verdanken, sich mit ihr verwachsen fühlen. Möge dieses Verhältnis rege und warm fort dauern im Interesse der Anstalt und ihrer Sendboten.

Wir sehen in unserm Kreise außer den Schulmännern Personen verschiedenen Standes, Männer und Frauen, die der Schule und dem Seminar eine warme Theilnahme zuwenden. Es ist unser Wunsch, dass der Anstalt die Liebe ihrer Freunde erhalten bleibe und dass sich zu denselben noch neue Freunde gesellen mögen; dann kann sie freudig und mit Vertrauen in die Zukunft blicken.

Ich spreche dem geehrten Lehrkörper den wärmsten Dank aus für den uns bereiteten geistigen Genuss. Fahren Sie fort, m. H., so warm, so wacker und fest einzustehen für das heilige Werk der Erziehung und Jugendbildung! Stunden wie die eben erlebten sind ja ein herrlicher Lohn für die mühsame Arbeit. Möge diese reich gesegnet sein für die Familie und Gemeinde, für Staat und Kirche!

Mit der Absingung der Volkshymne fand die Feier ihren Abschluss. Sie hatte auf alle Theilnehmer einen wahrhaft erhebenden Eindruck gemacht, hatte allen das Herz erfüllt mit heißem Danke und lichter Freude. Möge der Wunsch, den Herr Schulrath Stoy noch telegraphisch gesandt hatte, in Erfüllung gehen: „Glückliche Fahrt durch's neue Tausend! Liebe, Hoffnung, Glaube an Bord!“

II.

Belletristische Lectüre und die Jugend.

Die Flut der Poesie wirft auf den Straud
Viel bunte Steinchen, Kies und Sand,
Darunter echte Perlen liegen. —

Rückert

Die belletristische Literatur ist unter den Mächten, welche das geistige Leben der Menschheit beherrschen, eine der bedeutendsten. Da liegen nun „viel bunte Steinchen“, die ihre Liebhaber finden; die echten Perlen sind selten und werden leider aus der sie umgebenden unedlen Masse nicht immer herausgefunden. Was für eine Lectüre nun darf und soll man der Jugend bieten? — Wir stützen uns bei der Beantwortung dieser Frage auf die Grundsätze eines Weisen des Altertums.

In dem zweiten jener zehn Dialoge, welche den Titel führen: „Von der Staatsverfassung oder über die Gerechtigkeit“ läßt Plato folgendermaßen den Sokrates zu seinen Freunden sprechen: „Ist nicht in allen Dingen der Anfang von der größten Bedeutung, vor allem aber, wenn es sich um junge Leute und Erziehung handelt? Denn in der Jugend ist die Seele für jeden Eindruck äußerst empfänglich und das bildsame Gemüt nimmt jegliche Gestalt an, die man ihm geben will. Werden wir mithin ohne weiters gestatten, dass unsere jungen Leute mit jedem beliebigen Erzeugnis der Dichtkunst, was auch der Inhalt desselben und wer immer der Verfasser sei, bekannt werden und dadurch Anschauungen und Grundsätze in sich aufnehmen, die in den meisten Fällen mit jenen Ideen in geradem Widerspruch stehen, welche dereinst, wenn sie erwachsen sind, ihre Gesinnung und ihr Handeln beherrschen müssen?“ „In keiner Weise“, antworten die Freunde, „nie und nimmer dürfen wir das zugeben.“ „Wir müssen mithin“, folgert Sokrates, „über die Dichter genaue Aufsicht führen, und wenn sie etwas Gutes liefern, dieses aus-

wählen, alles dagegen, was nicht gut ist, verwerfen. Was wir in dieser Weise ausgewählt haben, das müssen wir dann den Erziehern und den Müttern empfehlen, damit sie es für die Jugend verwerten, und dieselben anweisen, auf die Bildung des Herzens ihrer Kinder noch weit größere Sorgfalt zu verwenden, als auf jene Dinge, welche die Bedürfnisse ihres leiblichen Lebens betreffen. *) Denselben Gedanken hat mit gleicher Entschiedenheit Quintilian ausgesprochen. „Vor allem“ sagt der römische Rhetor, „muss ich nachdrücklich darauf aufmerksam machen, dass die Jugend alles viel tiefer in sich aufnimmt, was ihr geboten wird, weshalb mit aller Sorgfalt darauf zu sehen ist, dass die Werke, mit denen man dieselbe sich beschäftigen lässt, nicht nur in edler Sprache geschrieben, sondern weit mehr noch, dass sie rein und sittlich gut seien. Die Lectüre dramatischer und lyrischer Dichter ist zu empfehlen, vorausgesetzt, dass man eine gewissenhafte Auswahl treffe, nicht nur unter den Dichtern selbst, sondern auch in Rücksicht auf die verschiedenen Theile ihrer Werke“ **)

Kehren wir zu Platos Weisheit zurück. „Was der Mensch“ sagt Sokrates in derselben Unterredung, „in seiner Jugend in sich aufnimmt, das pflegt sich unauslöschlich seinem Herzen einzuprägen und seine Anschauungen für sein ganzes Leben zu bestimmen. Darum liegt alles daran, dass die Werke der Poesie, mit denen er sich in jener Zeit befasst, vollkommen und in jeder Beziehung allen Anforderungen der Religion sowohl als der Sittlichkeit entsprechen.“ ***)

Die Grundsätze, nach denen Sokrates verfährt, lassen sich auf diese zwei Gedanken zurückführen:

Erstens: Verderblich für die Jugend sind Werke der Poesie, welche falsche, niedrige, unwürdige Vorstellungen von den Göttern erzeugen; denn sie vernichten das religiöse Gefühl.

Zweitens: Verderblich für die Jugend sind jene Erzeugnisse der Dichtkunst, in denen falsche sittliche Grundsätze entweder offen ausgesprochen oder stillschweigend vorausgesetzt werden.

Der erste Grundsatz Platos soll dasjenige schützen, was im Menschen das Heiligste und Höchste ist — die Religion. Dichtungen — lehrt Sokrates — welche in ihrem Inhalt darnach angethan sind, die religiöse Erkenntnis zu fälschen, das religiöse

*) Plat. de. republ. 2.

**) Quint. Inst. orat. 1. c. 8.

***) Plat. l. c.

Gefühl zu schwächen, sind verderblich und müssen weggethan werden. Sehen wir nun, welchen Standpunkt der Mehrzahl nach unsere Dichter der Religion gegenüber einnahmen. Am bündigsten hat es vielleicht Gervinus ausgesprochen: „Kein Mann von Bedeutung erscheint in unserer Literatur, der nicht die Fessel der positiven Religion abgeschüttelt hätte.“*) Am offenbarsten tritt dies hervor, wenn wir zunächst die Erzeugnisse der subjectiven oder lyrischen Poesie ins Auge fassen. Die Ode und das Sonett, die Elegie und das Lied sind ja ihrem Wesen nach nichts anderes, als der poetische Ausdruck des inneren Lebens des Dichters, die Manifestation der ganzen Welt seiner Gefühle. Seine Anschauungen, seine Ueberzeugungen, seine Empfindungen, sein Fürchten und Hoffen, sein Lieben und Sehnen, seine Freuden und Schmerzen sind es, die er uns darin kundgibt und in unser Herz unvermerkt hinüberspielt. Wenn nun aber das Gemüt des Dichters dem Christentum vollständig entfremdet ist, kann das Gepräge seines inneren Lebens, kann sein lyrisches Product ein anderes als ein antichristliches sein? Muss es dann nicht irreleitend, entchristlichend auf die Jugend wirken? — die gleiche Wirkung hat auch die Lectüre von Dichtungen, welche der objectiven und der dramatischen Kunst angehören, wenn der Geist, der sie erzeugte, der Religion feindselig gegenüberstand. So verschiedenartig auch der Stoff sein kann, welchen die Poesie verarbeitet, es ist immer das menschliche Leben, in dem sie sich bewegt; so frei sie auch ihre Gestalten idealisiert, es ist immer die Menschheit, der dieselben entlehnt sind. Die Beziehungen und Verhältnisse, in denen das Werk, mag es Epos oder Ballade, Roman oder Tragödie sein, uns seine Personen vorführt, sind dem Wesen nach dieselben, in denen im wirklichen Leben die Menschen, — in der Familie als Mann und Weib, als Eltern, Kinder, Geschwister, im Staate als Ueber- und Untergeordnete oder als Mitbürger — in Rücksicht auf zeitliches Gut, Ehre, Stellung und Einfluss einander gegenüberstehen. Mit einem Worte: Die Dichtkunst stellt uns Menschen und menschliches Handeln dar; ihr nothwendiger Inhalt ist im letzten Grunde immer Leben und Geschichte der Menschheit. Nun erscheint aber der Mensch und sein Handeln, vom Standpunkte des Pantheismus aufgefasst und dargestellt, in einem durchaus anderen Lichte als jenes ist, in welchem ihn die positive Religion uns zeigt. Ob

*) Gervinius, Neuere Gesch. der poet. National-Literatur der Deutschen.

der Pantheismus als realistischer oder idealistischer, als naturphilosophischer, logischer oder ethischer auftritt — sein innerstes Wesen bleibt immer die Lehre vom All-Eins, wie die Folgerungen auch immer dieselben sind. Wenn die Theorien des Pantheismus berechtigt sind, dann kann man dem Menschen nicht von Ehrfurcht und Anbetung Gottes reden, dann gibt es keine Gebote der ewigen Weisheit, vor denen der Mensch sich beugen müsste, dann sind Unterordnung unter eine Autorität, Eigentum, Pflicht und Recht leere Namen ohne Begriff.

Nun hat gerade nach diesen Ideen die moderne Dichtkunst meistens ihre glänzenden Gestalten gebildet, für die sie unsere Theilnahme und Verehrung in Anspruch nimmt; nach diesen Ideen hat sie die großen Charaktere gezeichnet, für die sie in der epischen Dichtung und im Drama uns zu begeistern sucht. Wenn nun die Jugend der Lectüre solcher Werke mit Eifer und Vorliebe sich hingibt, ist es wohl möglich, dass die irreligiösen Theorien, welche darin verherrlicht werden, auf ihr Herz ohne Einfluss bleiben? Müssen sie nicht um so tiefer des jungen Herzens sich bemächtigen, wenn sie unter dem blendenden Glanze der Genialität, in dem bezaubernden Gewande der äußeren Schönheit erscheinen? Der Dichter idealisiert, das ist richtig. Auch die antike Poesie, auch Sophokles, Homer und Virgil haben idealisiert; aber sie hielten sich dabei strenge innerhalb der Grenzen der alten religiösen Grundanschauungen. Sie erhöhten in ihren Gestalten das Menschliche über das Niveau der Alltäglichkeit, sie ließen ihre Helden geistig größer erscheinen, aber die letzteren blieben dennoch immer der höheren Macht unterworfen, deren Gesetze ihr ethisches Handeln beherrschten, deren Walten über ihr Schicksal entschied. Und in diesem Sinne ist auch Shakespeare vollkommen antik. Die moderne Poesie dagegen macht ihren Helden zum Selbstgott und emancipiert ihn von aller höheren Führung und Autorität.*) Fassen wir nun den zweiten Grundsatz unseres Weisen ins Auge.

Verderblich sind jene Erzeugnisse der Dichtkunst, in denen falsche sittliche Grundsätze entweder offen ausgesprochen oder stillschweigend vorausgesetzt werden.

Sokrates nimmt es sehr ernst. Er findet es sogar bedenklich, wenn die Poesie die Thäter oder ihre Helden in unbändiges Gelächter ausbrechend darstellte, weil junge Leute daraus den

*) Vgl. Eichendorff, Gesch. d. poet. Liter. Deutschlands.

Schluss ziehen würden, als ob übermütig lautes Lachen dem Anstand und der guten Sitte nicht zuwider sei, und er will deshalb auch Stellen dieser Art in den Exemplaren des Homer, welche der Jugend übergeben werden, unterdrückt wissen. *) Plato konnte aus den Dichtern seiner Nation einzelne Stellen hervorheben und verlangen, dass dieselben jungen Leuten nicht bekannt würden, indem sie der guten Sitte nachtheilig wären. Plato konnte das, weil die alte Poesie auf moralischem Boden stand, weil sie, aller Verirrungen der griechischen Mythologie ungeachtet, nicht so vermessen war, den Menschen zum Gott zu machen. Wer in den Werken unserer Dichter Einzelheiten als unmoralisch rügt, als ob nach diesen allein die Gefahr zu messen wäre, welche sich mit ihrer Lectüre verbindet, der steht auf einem falschen Standpunkt. Man tadelt Schiller, weil im „Don Carlos“ der Held des Stückes ein nach dem Naturrecht in zweifacher Hinsicht unerlaubtes Verhältniß mit seiner Stiefmutter unterhält, und sein Freund, der Malteser Posa, dasselbe begünstigt, oder weil in „Wallensteins Tod“ die letzte That und die letzten Worte der Gräfin Terzky eine Apotheose des Selbstmordes enthalten. Man findet, dass der Selbstmord, mit welchem bei Göthe die Leiden des jungen Werther ihren Abschluss finden, ferner der Selbstmord Clärchens im „Egmont“ und ihre unmittelbar an diese That sich anschließende poetische Verklärung der Moral zuwider sei. Man verurtheilt in scharfer Weise Heinse's Kunstroman „Ardinghello“. Man spricht sich tadelnd aus über die Texte zum „Ring der Nibelungen“ von R. Wagner, indem man eine förmliche Apotheose des Undanks und der Untreue darin findet u. s. w. Adalbert Stifter ist noch gewissenhafter. Er ist unzufrieden, dass in den meisten Theaterstücken die Personen, zwischen denen sich Liebesverhältnisse bilden, gegen einander wertlos seien, dass sie Eltern, Oheime, Tanten und Vormünder belügen und betrügen, und überdies gegenseitig auch noch sich selbst.“ Alles dies ist richtig — aber nicht nach diesen Dingen allein ist die Wirkung zu beurtheilen, welche die moderne Poesie in Rücksicht auf moralisches Leben hervorbringt. Die eigentliche Gefahr liegt darin, dass die Jugend bei fortgesetzter und unvorsichtiger Lectüre unvermerkt auch in die moralischen Ueberzeugungen des Dichters sich hinein fühlt und hineinlebt und sich eine Gewandtheit erwirbt, dieselben auf die

*) Plato, l. c.

besonderen Verhältnisse des Lebens anzuwenden und im Einzelnen praktisch durchzuführen. Eine besonders große Gefahr für die Jugend liegt im Durchschnittsroman, dem „Opium des Occidents“, wie Lamartine sagt, und in der großen Zahl von Erzeugnissen der Tagesliteratur, namentlich den Uebersetzungen aus der französischen Cloakenliteratur. Fast alle tragen als Vignette die Lehre Spinozas: Erlaubt ist alles, was man kann, und sittlich gut alles, was angenehm ist. Und dies „Angenehme“ erscheint in der ganzen Scala von pikant, reizend, einschmeichelnd und wollüstig. Man möchte mit Dante der Jugend zurufen:

„Wahr' deinen Eintritt, schaue, wem du traust,
Lass dich des Eingangs Breite nicht betrügen!“*)

Ernst v. Lasaulx hat vollkommen recht: die Geschichte bezeugt, dass die Poeten nebst den Priestern die ältesten Lehrer der Völker waren — wie Plato sie bezeichnet „Söhne und Propheten der Götter, Väter und Führer der Weisheit“. Die Poesie ist eine Vorschule zur Philosophie, die uns in der Jugend zuerst einführe ins Leben und zuerst belehre, wie wir unsere Gefühle zu regeln haben, welche Gesetze unser inneres und äußeres Leben bestimmen sollen.**) Ist die Aufgabe der Dichtkunst in der That Einführung ins Leben, Unterweisung der Jugend, Unterricht in der Weisheit, mit einem Worte, Erziehung: dann kann es nicht gleichgiltig sein, von welcher Art der Geist ist, der in ihren Erzeugnissen redet.

Die Flut der Poesie wirft auf den Strand
Viel bunte Steinchen, Kies und Sand,
Darunter echte Perlen liegen —

Man wähle die Perlen, und lasse Steinchen, Kies und Sand liegen! Dem Kinde würde ich die wunderbare Poesie der Märchen in die Hand geben; von da aus weiter gehend würde ich der Jugend jene Dichtungen vermitteln, welche die Völker in ihrem Jünglingsalter schufen. Zu diesem Zwecke bietet sich Treffliches dar in der griechischen und theilweise auch in der römischen Poesie. Herder sagt: „Denn um aller Musen willen, wozu lesen wir die Griechen? Ist's nicht, dass wir eben diesen zarten Keim der Humanität, der in ihren Schriften wie in ihrer Kunst liegt, nicht etwa nur gelehrt entfalten, sondern in uns,

*) Dante, Div. Commedia, inf. V. Ges. (übs. v. Philaethes).

**) Lasaulx, Philosophie der schönen Künste.

in das Herz unserer Jünglinge pflanzen?“*) Und Göthe **) „Was den Homer betrifft, ist es mir wie eine Decke von den Augen gefallen. Die Beschreibungen, die Gleichnisse u. s. w. kommen uns poetisch vor und sind doch unsäglich natürlich, aber freilich mit einer Reinheit und Innigkeit gezeichnet, vor der man erschrickt. Selbst die sonderbarsten, erlogenen Begebenheiten haben eine Natürlichkeit, die ich nie so gefühlt habe, als in der Nähe der beschriebenen Gegenstände. Lass mich meinen Gedanken kurz so ausdrücken: sie stellten die Existenz dar, wir gewöhnlich den Effekt, sie schilderten das Fürchterliche, wir schildern fürchterlich, sie das Angenehme, wir angenehm u. s. w. Daher kommt alles Uebertriebene, alles Manierierte, alle falsche Grazie, aller Schwulst“ Ich würde mit Auswahl Stücke aus Homer, Hesiod, Virgil lesen lassen. An die griechischen könnten sich die persischen, die indischen Heldensagen anreihen und den Uebergang zu den germanischen Religionsvorstellungen und epischen Dichtungen, besonders der poetischen Erzählung und der Ballade bilden. In weiterer Folge würde ich mit A u s w a h l Lyrisches und Dramatisches lesen lassen.

Aber auch die Lectüre eines an sich guten Buches kann mit bösen Folgen verbunden sein, wenn das Maß des zu Lesenden nicht genau geregelt wird. Das Lesen darf nicht in die sog. Lesewut ausarten. In den Biographien bedeutender Schriftsteller, Dichter, auch Philosophen lesen wir, dass sie als Kinder einer wahren Lesewut verfallen waren. Manche von ihnen schreiben dieser Lesewut die Frühreife ihres Geistes zu, andere — wie z. B. Brentano — beklagen es bitter, in solch ungeordneter Weise ihre Phantasie zu früh überreizt, ihren Sinn für ernsteres Lernen während der Jugendjahre abgestumpft zu haben. Wenn auch geniale Geister trotz der Vielleserei zu vertieftem Ernste sich durchgearbeitet haben, so muss andererseits doch hervorgehoben werden, dass viele derselben — ich erinnere nur an Lord Byron — eine gesündere sittlichere Richtung genommen haben dürften, wenn sie diesem Moloch nicht geopfert hätten. Bei der Erziehung hat man es aber nicht mit den Ausnahmen, sondern mit dem Durchschnitt zu thun, und es muss als eine der größten Erziehungssünden gegen das jetzt heranwachsende Geschlecht bezeichnet werden, dass man dessen Lesehung in

*) Herder, Zur schönen Liter. XV.

**) In einem Briefe an Herder.

unverhältnismäßiger Weise anregt und nach falschen Grundsätzen befriedigt. Herbarts Ausspruch: „Einen Menschen schaffen oder umschaffen kann der Erzieher nicht; aber manche Gefahren abwenden kann er, und das ist von ihm zu verlangen“*) — gilt auch hier.

Fassen wir nun alles zusammen, so möchten wir, auf Rückerts Worte zurückgreifen, wiederholen: man gebe der Jugend die Perlen und lasse die unedle Masse liegen! Und haben wir mit Platos Weisheit begonnen, so schließen wir nun auch mit ihr. „Wie die Sonne“ — sagt Plato in der Republik (VI, 506) — „Ursache ist des Gesichts und Ursache nicht nur, dass die Dinge im Lichte gesehen werden, sondern auch dass sie wachsen und werden: so ist das Gute von solcher Kraft und Schönheit, dass es nicht nur für die Seele Ursache wird der Wissenschaft, sondern auch Wahrheit und Wesen allem gewährt, was Gegenstand der Wissenschaft ist; und sowie die Sonne nicht selbst das Gesicht und Gesehene ist, sondern über diesen steht, so ist auch das Gute nicht die Wissenschaft und die Wahrheit, sondern es ist über beiden.“

Wilhelm Schirmer.

*) Herbart, Encyclopädie der Philosophie, herausg. von G. Hartenstein.

III.

Nachrichten.

1. Charakter der Anstalt.

Die Lehrerbildungsanstalt ist evangelisch und deutsch. Beide Grundzüge derselben wieder zu betonen erscheint gegenüber den laut gewordenen Zweifeln geboten.

Man hat gemeint, dass der evangelische Charakter der Anstalt dadurch beeinträchtigt werde, dass auch katholische und vereinzelt selbst israelitische Zöglinge aufgenommen werden. In Wirklichkeit steht es gerade umgekehrt. Die Anstalt lässt ihr Leben und Wirken beherrschen von den großen Principien evangelischer Freiheit im Sinne der heiligen Schrift, Luthers und der Reformation. Sie feiert die Feste der evangelischen Kirche, sie singt die Lieder derselben, sie vertritt im Unterrichte, wo nur immer der Anlass dazu vorliegt, die Ideen der reformatorischen Gestaltung des Christentums und des gesammten Culturlebens. Sie tritt damit nicht den äußern Ordnungen anderer Bekenntnisse zu nahe, wenn sie auch auf die Sabbathfeier der Israeliten keine Rücksicht nehmen kann, wohl aber überlässt sie es deren Angehörigen, mit sich darüber ins Reine zu kommen, ob sie sich dem Geiste solcher Wirksamkeit unterstellen wollen oder nicht.

Das Gleiche gilt von dem deutschen Charakter der Anstalt. Die Unterrichtssprache ist stiftungsgemäß die deutsche und wer dem Unterrichte folgen will, muss hier wie auf jeder andern Anstalt der Unterrichtssprache mächtig sein oder sich derselben ungesäumt bemächtigen und damit auch der Culturideen, die in dieser Sprache ihre classische Ausprägung gefunden haben. Im übrigen verlangt die Anstalt von keinem ihrer Zöglinge, dass er berechtigte nationale Eigentümlichkeiten and Sympathien aufgebe, wohl aber verlangt sie mit Nachdruck, dass jeder Zögling die

Gemeinschaft mit allen übrigen als das Höhere anerkenne und bethätige, und sie duldet nicht, dass irgend einer solche Eigentümlichkeiten als Schranke für das Gemeinschaftsleben aufrichte. Der einzige Versuch, der in den ersten Jahren ihres Bestandes in dieser Richtung gemacht wurde, ist nachdrücklich und gründlich vereitelt worden.

Vor allem fordert sie, dass alle Zöglinge ohne Ausnahme über den nationalen Eigentümlichkeiten den österreichisch-patriotischen Charakter der Anstalt anerkennen und selbstthätig pflegen und sie sieht diese Forderung entsprechend erfüllt, wofür mannigfaltige und unzweideutige Beweise vorliegen.

2. Organismus.

Die Anstalt entspricht dem Reichsvolksschulgesetze § 69. Sie umfasst gegenwärtig 4 Jahrgänge und 1 Vorbereitungsclassen für Lehramtszöglinge und eine Uebungsschule, die in 4 Classen 8 Jahrgänge in gesetzmäßiger Gruppierung enthält. Letzteres ist wertvoll in erziehlicher Beziehung insofern, als die Schüler nicht mehr genöthigt sind, zur Erfüllung ihrer achtjährigen Schulpflicht noch eine andere Schule zu besuchen, in unterrichtlicher Beziehung insofern, als die Candidaten nun Gelegenheit haben, sich in der Behandlung des Stoffes der ganzen Volksschule und nicht nur desjenigen der untern Classen zu üben. Die Organisation der Uebungsschule bildet in paedagogischer und didaktischer Hinsicht einen eigentümlichen Vorzug der hiesigen Anstalt, welcher nicht allgemein von den Gliedern der evangelischen Kirche angemessen gewürdigt wird.

Die Uebungsschule enthält fast ausnahmslos Kinder der niedersten Volksschichten, welche die mannigfachsten erziehlichen Schwierigkeiten bereiten, und der Unterricht in derselben wird mit wenigen Ausnahmen von den Candidaten des III. und IV. Jahrganges unter sorgfältiger Aufsicht des Ordinarius der Uebungsschule ertheilt. Diese beiden eigenartigen Züge ermöglichen ebensowohl eine größere Gewandtheit der Candidaten in der Unterrichtsertheilung wie die Anleitung derselben zu gründlicher und vielseitiger Praxis, welche beiden Bethätigungen wöchentlich in mehrstündigen Conferenzen der Praktikanten unter Leitung des Ordinarius einer eingehenden Beurtheilung auf Grund der paedagogischen und didaktischen Theorie unterzogen werden. (cf. oben I. Die 1000. Conferenz.) Von welcher Bedeutung diese

praktische Bildung des Lehrers und Erziehers ist, ergibt sich erst aus der Erfahrung darüber, mit wie beträchtlichen Schwierigkeiten in beiderlei Beziehung die Praktikanten in der ersten Zeit ihrer Thätigkeit als solche zu kämpfen haben und wieweit die meisten diese Schwierigkeiten in der zweijährigen Praxis, freilich nur unter der fortwährenden Aufsicht und Beurtheilung ihrer Thätigkeit, doch überwinden. Die Anstalt hat hierüber zu ihrer Genugthuung recht günstige Erfahrungen gemacht. Der fast ausnahmslos und selbst bei den tüchtigeren Candidaten wahrgenommene Mangel an Lehrgeschick in der ersten Zeit ihrer Uebungsschulpraxis gewährt die rechte Einsicht in den Wert einer solchen praktischen Bildung. Es kommt in der Vorbildung zum Lehramte ebenso wie bei allen andern Berufsarten neben dem Wissen vornehmlich auf die selbständige Uebung im Können an. Damit diese Uebung eine selbständige sei und Vertrauen auf die Erreichung des Zieles erwecke, soll sie nicht nur gelegentlich eintreten, sondern andauernd sein. Wo der Praktikant die Aufgabe erhält, einen Lehrgegenstand auf längere Zeit allein in der dargelegten Weise gleichsam als Lehrer an der Uebungsschule zu behandeln, da wird er sich in rechter Weise nicht bloß die Lehrtechnik aneignen, sondern, was viel wichtiger ist, sich auch in die Lehrthätigkeit gehörig einleben und für dieselbe erwärmen und er wird unter dem fortdauernden Bewusstsein der eigenen Verantwortlichkeit für das Resultat seiner Arbeit von dem rechten Ernst in der Berufsarbeit erfüllt werden. Es wäre im Interesse der evangelischen Schule der Monarchie zu wünschen, dass die in Rede stehende Organisation gerade der hiesigen Anstalt von evangelischen Gemeinden und Lehramtsaspiranten wohl beachtet würde.

3. Unterricht.

Die Anstalt entspricht im ganzen sowohl in der innern Organisation des Lehrstoffes als auch in der Anzahl der Lehrstunden dem Organisations-Statute der Bildungsanstalten für Lehrer vom 26. Mai 1874. Ihre vom Lehrkörper ausgearbeiteten detaillierten **Lehrpläne** sind vom k. k. schlesischen Landesschulrath mit Erlass vom 13. November 1875 Z. 3999 genehmigt. Sie weicht von den Staatsanstalten ab zunächst in der bereits dargestellten praktischen Bildung der Zöglinge. Sie geht ferner in einigen Gegenständen über den Staatsorganismus hinaus,

veranlasst theils durch ihren Charakter und Zweck z. B. im Religionsunterricht, theils durch das freie Bestreben des Lehrkörpers, den Zöglingen eine möglichst gute allgemeine Bildung zu vermitteln z. B. im deutschen Sprachunterricht. Der Religionsunterricht hat im I. Jahrgang 3 statt 2 Stunden, im III. und IV. Jahrgang je 2 statt je 1 Stunde. Der deutsche Unterricht hat im I. und II. Jahrgang je 6 statt je 4 Stunden.

Außer der deutschen Sprache kann die Anstalt aus äußern Gründen nur der **polnischen Sprache** und Literatur eine directe Pflege zuwenden und sie thut es soweit nur immer möglich. Die Erwägung, dass ein deutscher Zögling, der die polnische Sprache gar nicht kennt, in 4 bis 5 Jahren bei wöchentlich 2 bis 3stündigem Unterrichte neben dem gesammten übrigen, einen beträchtlichen Stoff umfassenden Unterrichte nicht oder nur höchst selten so weit gebracht werden kann, dass er die polnische Sprache mit Erfolg als Unterrichtssprache verwenden kann, hat dazu geführt, die deutschen Zöglinge, welche Polnisch lernen wollen, von den polnischen Zöglingen zu trennen und für sie eine eigene Classe einzurichten. Ganz aufgegeben werden sollte der Unterricht in der polnischen Sprache auch für diese deutschen Zöglinge nicht, da es bei mehreren derselben nothwendig aber auch ausreichend ist, besonders für eine Anstellung in Galizien, dass sie den Unterricht in den Elementen der polnischen Sprache ertheilen können. Deshalb hat die Anstalt seit Jahren bei solchen Zöglingen darauf gedrungen, dass sie den Unterricht in der polnischen Sprache mitnehmen, obgleich dieser als nicht-obligater Gegenstand der freien Wahl der Schüler unterliegt. Durch die seit geraumer Zeit durchgeführte Ausscheidung rein deutscher Schüler in eine besondere Classe mit wöchentlich 2 Stunden ist es möglich geworden, für die polnischen Zöglinge 2 aufsteigende Classen mit wöchentlich je 2 Stunden, denn für den gesammten polnischen Unterricht stehen wöchentlich 6 Stunden zur Verfügung, einzurichten. Diese Organisation entspricht mehr dem Zwecke als die von Anfang getroffene, nach welcher die Zöglinge der deutschen Zunge wöchentlich 3 und die der polnischen ebenfalls wöchentlich 3 Stunden in je 1 Classe erhielten, womit der Uebelstand verbunden war, dass die betreffenden Zöglinge immer in derselben Classe verblieben, während die Classe sich doch alljährlich durch Hinzutritt neuer Zöglinge veränderte. Nach der jetzigen Einrichtung können die fortgeschrittensten Candidaten in der obern polnischen Classe vereinigt und



neben dem theoretischen Unterrichte auch zu praktischen Lehrübungen in polnischer Sprache mit polnischen Schülern, die aus der evangelischen Volks- und Bürgerschule entnommen sind, angeleitet werden.

Es ist zwar behauptet worden, dass die polnischen Zöglinge der Bielitzer Anstalt nicht befähigt würden, das Polnische correct sprechen und schreiben zu können. Angesichts alles dessen, was im Laufe der Zeit von Berufenen und Unberufenen in Bezug auf die hiesige Anstalt behauptet oder vermutet oder befürchtet worden ist, kann auch die obige Behauptung nicht in Erstaunen setzen, aber sie beruht auf Unkenntnis sowohl der Zöglinge als des Unterrichtes. Dem Sachverständigen ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten gerade der Sprachunterricht verbunden ist und wieviel dazu gehört, in demselben sichere und nennenswerte Resultate zu erzielen. Wenn nun dazu die verschiedene Beaulagung der Zöglinge, die übrigens selten ein gewisses Mittelmaß übersteigt, das ungleiche Streben, der durch den mannigfaltigen Unterricht verursachte Mangel an Zeit und Sammlung für Privatstudien, die bei den meisten Zöglingen nach Umfang und Inhalt geringfügige Vorbildung, das gänzliche Fehlen einer fremden Cultursprache in der Lehrerbildungsanstalt, die für den einzelnen Gegenstand verfügbare Stundenzahl in Betracht gezogen wird, so erklärt es sich, dass die Bildung selbst in der deutschen Sprache bei manchen hinter dem gewünschten Ziele zurückbleibt, wieviel mehr diejenige in einer Sprache, die nicht Unterrichtssprache ist. Wenn aber bemerkt wird, dass die Anzahl der polnischen Lehrstunden an der hiesigen Anstalt derjenigen an der Staatsanstalt in Teschen, denn nur diese kann in Schlesien bezüglich des polnischen Unterrichtes verglichen werden, nicht gleichkommt, so ist zu erwägen, dass nicht bloß der hier ertheilte polnische Unterricht ein ganz zweckmäßiger ist und keinem anderswo ertheilten Unterricht in der polnischen Sprache nachsteht, sondern dass auch die Zahl der betheiligten Schüler hier eine geringe ist und dass der Gesamtbildungsstand derselben den Vergleich mit demjenigen gleichclassiger Schüler irgend einer andern Anstalt nicht zu scheuen braucht. Im Schuljahre 1880/81 besuchten die deutsche Abtheilung 6, die untere polnische 8, die obere polnische 5 (ausschließlich dem III. und IV. Jahrgange angehörige) Zöglinge. Im Schuljahre 1881/82 betrug die entsprechende Frequenz 9, 14, 3. Die Erfahrung zeigt, dass die hier gebildeten Lehrer polnischer Nationalität sowohl bei

den Lehrbefähigungsprüfungen als auch in ihrer Praxis *ceteris paribus* den anderswo gebildeten auch in der Beherrschung der polnischen Sprache mindestens gleichstehen. Darnach muss die oben angeführte Behauptung selbst unter der Voraussetzung, dass die eigne Kenntniss der polnischen Sprache in Wort und Schrift den Kritiker befähigt zu einem Urtheil, welches Anspruch auf Geltung machen darf, zum wenigsten als eine oberflächliche, auf Mangel an Sachkenntnis beruhende bezeichnet und abgewiesen werden. Wenn also evangelische Lehramtsaspiranten polnischer Nationalität für ihre Ausbildung eine Staatsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache der evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Bielitz vorziehen, so kann für dieses befremdliche Vorgehen die nationale Rücksicht nicht mit Recht geltend gemacht werden.

Der Unterricht in der **Musik** wird mit Sorgfalt gepflegt. Nicht nur Gesang und Violinspiel sind obligat sondern auch der im Staatsorganismus bisher als nichtobligat bezeichnete Unterricht im Clavier- und Orgelspiel und in der Musiklehre ist für die hiesigen Zöglinge verpflichtend. Der Clavierunterricht wird in der Vorbereitungsclassen und im I. und II. Jahrgang zusammen mit Musiklehre in je 2 Stunden wöchentlich ertheilt; im III. und IV. Jahrgang wird auf denselben der Orgelunterricht zusammen mit Musiklehre als Gruppenunterricht aufgebaut in soviel Stunden als erforderlich sind, damit in einer Abtheilung nicht mehr als höchstens 8 Zöglinge vereinigt sind. Die Musiklehre ist mit den übrigen Zweigen des musikalischen Unterrichtes verbunden aus Rücksicht sowohl auf die Zeit als auch besonders darauf, dass in den Clavier- und Orgelstunden diejenigen Zöglinge, welche nicht vorspielen, angemessen mit Uebungen an der Tafel und im Heft beschäftigt werden. Dispense vom Clavier- und Orgelunterricht werden nicht ertheilt. Jeder Zögling muss es wenigstens soweit bringen, dass er einige Choräle zu dem täglichen Morgengesange des ganzen Coetus auf der Orgel spielen kann und das er später, wenn die Nöthigung oder die Gelegenheit dazu vorhanden ist, sich selbständig weiter bilden kann. Anlage und Interesse für Musik sind natürlich bei den einzelnen Zöglingen sehr verschieden. Was zur Weckung des letzten geschehen kann, wird in umsichtiger Weise ausgeführt. Es ist früher einmal versucht worden, die Uebungen auf Clavier- und Orgel in der unterrichtsfreien Zeit planmäßig zu regeln. Dieser Versuch hat sich nicht bewährt, obgleich die Anstalt damals

eine geringe Schülerzahl hatte. Die planmäßige Regelung der Uebungen bedarf einer unablässigen Beaufsichtigung, wenn sie ihrem Zweck entsprechen soll, und verleitet die Zöglinge leicht zu der Meinung, sie hätten genug gethan, wenn sie ihre Uebungsstunden ausgefüllt hätten abgesehen von dem Gewinn derselben. Die Uebungen sind daher seit Jahren völlig freigelassen, was sich als durchaus zweckmäßig erwiesen hat. Den Zöglingen steht eine genügende Anzahl von Instrumenten (6 Claviere und 2 Orgeln) zur Benützung frei. Jeder darf das, was er gehörig geübt hat, dem Musiklehrer oder den hierzu bestimmten fortgeschrittensten Zöglingen in der unterrichtsfreien Zeit vorspielen, worüber letztere an den Musiklehrer berichten, der seinerseits die Richtigkeit der Meldungen controliert und alle Uebungen in dem Tagebuch für Musik sorgfältig verzeichnet. Die Zöglinge der obern Jahrgänge und selbst befähigte der untern Classen begleiten nach rechtzeitig kundgemachtem Plane den täglichen gemeinschaftlichen Morgengesang und wöchentlichen Schlussgesang der ganzen Anstalt auf der Orgel. Zöglinge, welche den Lehrplan vollständig absolviert haben, werden als Helfer verwendet. Durch diese Einrichtungen ist es gelungen, jenen freien, von Interesse erfüllten Wettstreit anzufachen, der günstige Resultate erzielt und verbürgt.

Der Charakter der Anstalt als einer evangelischen hat von vornherein dazu gedrängt, neben den allgemeinen Bildungszwecken und der beruflichen Tüchtigkeit der Zöglinge auch die Befähigung derselben für den Kirchendienst durch Gesang und Orgelspiel zu betonen. Dahin zielt das Orgelspiel der Zöglinge bei der erwähnten Schulandacht und ferner beim sonntäglichen Schulgottesdienst. Dahin zielt auch die Bildung eines besondern Kirchenchores aus den bessern Sängern der Anstalt unter Leitung des Musiklehrers oder selbst dazu befähigter Candidaten. Dieser Kirchenchor führt neben dem Gemeindegeseang im Schulgottesdienst bei passenden Anlässen angemessene geistliche Lieder und Chöre auf und verleiht dem Gottesdienste dadurch eine sonderliche Erlebung und Weihe. Eine Anzahl der besten Sänger wird zu dem aus den Schülern der evangelischen Volks- und Bürgerschule gebildeten Kirchenchor hinzugezogen, welcher in dem Gottesdienst der evangelischen Gemeinde fungiert. Bisher sind im Schulgottesdienst folgende Gesänge aufgeführt worden:

a) G e m i s c h t e C h ö r e.

Du bist's, dem Ruhm und Ehre. . . . J. Haydn.
Wachet auf, ruft uns die Stimme, a. „Paulus“ v. Mendelssohn-B.

Wenn ich dich nur habe	R. Succo.
Du Hirte Israels	D. Bartnansky.
O wunderbares, tiefes Schweigen	Mendelssohn-B.
Harre, meine Seele	C. Malan.
Der Herr ist mein Hirt	B. Klein.
Gott, deine Güte reicht so weit	L. Drobisch.
Auf Gott, und nicht auf meinen Rath	„ „
Ein' feste Burg ist unser Gott	Harm. v. Seb. Bach.
Tochter Zion, freue dich	G. F. Händel.
Er kommt, er kommt, der starke	J. A. Hiller.
Es ist ein Reis entsprungen	M. Prätorius.
O du fröhliche, o du selige	Volksweise.
Mit der Freude zieht der Scherz	Mendelssohn-B.
O, der Alles hätt' verloren	M. Hauptmann.
Alle die tiefen Qualen	A. Lotti.
Um unserer Sünde willen	A. Grell.
Gnädig und barmherzig	„ „
Siehe, wie dahin stirbt der Gerechte	J. Gallus.
Wie lieblich sind die Boten, a. „Paulus“ v.	Mendelssohn-B.
Wie herrlich strahlt der Morgenstern	Harm. v. Seb. Bach.
Lasst uns mit Danken kommen	„ „ „
Verleih uns Frieden gnädiglich	Mendelssohn-B.
Wenn Christus, der Herr, zum Menschen	G. F. Händel.
Nach der Heimath	H. G. Nägeli.
Erhebet den Herrn	Fr. Silcher.
Herr Gott, dich loben wir	B. Klein.

b) Männerchöre.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre	L. v. Beethoven.
Lasst Jehova hoch erheben	A. Zwyszig.
Das ist der Tag des Herrn	C. Kreutzer.
Lasst freudig frohe Lieder schallen	H. Bosshardt.
Sabbathfeier	F. Abt.
Sonntagslied	Gackstatter.
Schmecket und sehet, wie freundlich	A. Brandt.
Hör' uns! Herr unser Gott!	E. Mchul.
Herr, zu dir will ich mich	Mendelssohn-B.
Verlass mich nicht	W. Greef.
Leih' aus deines Himmels Höhen	Ch. Gluck.
Geist der Andacht	C. Eberwein.

Glaube, Liebe, Hoffnung	C. Kreutzer.
Tröstet, tröstet mein Volk	Dr. Palmer.
Sabbathglocken	F. Abt.
Danket dem Herrn	B. Klein.
Hügel fallen, Berge weichen	R. Müller.
Unser Vater, der du bist	J. Maier.
Lobt den Herrn, er ist die Liebe	C. Zöllner.

Außerdem wurden in der Gesangstunde folgende Männerchöre aus „Musica sacra von B. Kothe“ geübt:

Ecce! Dominus veniet	Harm. von Kothe.
Ave Maria	J. Arcadelt.
O bone Jesu	C. P. Palestrina.
Quem pastores laudavere	A. d. 14. Jahrh.
Flos de radice Jesse	M. Praetorius.
Cantate Domino	J. L. Hasler.
Vere languores nostros	A. Lotti.
Adoramus te	V. Ruffo.
Miserere mei Deus	O. Lasso.
Hosianna (2chörig)	G. F. Hillmer.
Ecce, quomodo moritur justus	J. Gallus.
Tenebrae factae sunt	M. Haydn.

Der Gesangunterricht ist nämlich so organisiert, dass mehrere Jahrgänge einestheils zum Männerchor, anderentheils zum gemischten Chor mit Zuziehung der Schüler der Vorbereitungsclassen und der obersten Uebungsschulclassen combinirt sind, bei welcher letztern Veranstaltung die Seminaristen des IV. Jahrganges auch zur Ertheilung des Gesangunterrichtes in der Volksschule angeleitet werden.

Auch den katholischen Zöglingen der Anstalt wird in Gemäßheit des Erlasses des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. Juni 1879 Z. 6807 Unterricht im katholischen Kirchengesange in wöchentlich 1 Stunde ertheilt gegen eine Staats-Remuneration von 50 fl. jährlich und einen Lehrmittelbeitrag von 10 fl. jährlich. Die Zöglinge wirken auch in ihrem katholischen Schulgottesdienst beim Orgelspiel und Chorgesang mit.

Seit mehreren Jahren haben sich Zöglinge gefunden, die musikalisch soweit vorgebildet waren, dass sie unter besonderer Anleitung und Berücksichtigung seitens des Musiklehrers in kurzer Zeit den Lehrstoff absolvieren und von dem Musikunter-

richte dispensiert werden konnten. Dieselben (gegenwärtig 11) sind jedoch verhalten, an den Uebungen des frei gebildeten Streichquartetts theilzunehmen. Diejenigen des II. und I. Jahrganges spielen außerdem noch zusammen leichtere und schwerere Sonaten für Violine und Clavier sowie die Etuden von Kreutzer. Ferner besteht unter den im Gesang fortgeschritteneren Zöglingen ein frei gebildetes mehrfach besetztes Quartett. Einigen der besten Sänger, die auch sittlich zuverlässig und gesellschaftlich angemessen gebildet sind, ist es gestattet, an den Uebungen des von dem Musiklehrer der Anstalt aus Herren und Damen der Stadt gebildeten gemischten Chores theilzunehmen. Solche Zöglinge dagegen, welche in Folge genügender Vorbildung in einen höhern Jahrgang aufgenommen werden, aber in der Musik ohne Vorbildung sind, und solche, die mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, erhalten Nachhilfe nach Anordnung des Musiklehrers im Einvernehmen mit dem Director.

In den letzten Schuljahren wurde auch der von der Unterrichtsverwaltung neuerdings betonte **Taubstumm-Unterricht** in der Anstalt gepflegt. Ueber Anfrage des k. k. schlesischen Landesschulrathes hatte sich der Uebungslehrer **Kreiss** bereit erklärt, einem Cursus über Methodik des Taubstumm-Unterrichtes, der im Herbste 1879 an der Taubstumm-Anstalt zu Brünn abgehalten wurde, auf Staatskosten beizuwohnen. Im folgenden Jahre wurde dann ein taubstummer Knabe von 10 Jahren in die 1. Uebungsschulclassen aufgenommen. Der Knabe war nach Aussage der Mutter im Alter von 5 Jahren in Folge eines heftigen Schlags von fremder Hand und hinzugetretener Erkältung und Vernachlässigung taub geworden und hatte in den folgenden Jahren die Sprache bis auf geringe höchst undeutliche und unreine Reste verloren. Er wurde nun im Deutschen und Rechnen in der Art mit den übrigen Schülern unterrichtet, dass ihm sowohl von dem Lehrer als auch von den hospitierenden und unterrichtenden Praktikanten eine besondere Vorbereitung vermittelt wurde. Im Schreiben und Turnen konnte er ohne weiteres an dem Unterrichte der Classe theilnehmen. In andern Unterrichtsstunden wurde er still beschäftigt mit Zeichnen, Abschreiben, Rechnen. Hausaufgaben erhielt er täglich, doch ließ die Ausführung derselben wegen der höchst ungünstigen häuslichen Verhältnisse manches zu wünschen übrig. In erzieherlicher Hinsicht wurde er fleißig angehalten, reinlich, gekämmt, pünktlich in der Schule zu erscheinen, anständig zu gehen, freundlich

und laut zu grüßen und das Cigarrettenrauchen zu unterlassen. Die Erfolge waren im ganzen günstig, so dass der Knabe nach kaum einjährigem Besuche in das Taubstummen-Institut in Wien aufgenommen wurde. Die Praktikanten hatten mit Interesse und Ausdauer gearbeitet. — Im letzten Schuljahre wurde wieder ein taubstummer Knabe in die Uebungsschule aufgenommen; derselbe erkrankte jedoch nach kurzer Zeit und kam nicht wieder. — Theoretisch wurde mit den Zöglingen des IV. Jahrganges der Stoff, welcher in der „Anweisung für Volksschullehrer zur zweckmäßigen Vorbereitung taubstummer Kinder“ von Ed. Rössler enthalten ist, behandelt. An geeigneter Stelle wurde eine kurze Uebersicht über die Entwicklung und den gegenwärtigen Zustand des Taubstummen-Bildungswesens in Oesterreich-Ungarn gegeben. Ferner wurden sie mit der einschlägigen Literatur einigermaßen bekannt gemacht.

Der **landwirtschaftliche Unterricht** hat seit mehreren Jahren eine wesentliche Förderung erfahren. Im Jahre 1877 wurde von der Unterrichtsverwaltung angeordnet, dass jährlich ein eingehender Bericht über den Zustand des landwirtschaftlichen Unterrichtes an den Lehrerbildungsanstalten erstattet werde mit besonderer Berücksichtigung folgender Punkte: ob überhaupt landwirtschaftlicher Unterricht ertheilt wird, ob ein Schulgarten oder nur eine Baumschule oder ein Versuchsfeld zur Disposition steht, Name des betreffenden Docenten, dessen sonstige Beschäftigung, Gehalt oder Honorar, Umfang seiner Vorträge, Beobachtungen rücksichtlich des Erfolges des landwirtschaftlichen Unterrichtes, Stand der Lehrmittel, Betrieb des Schulgartens, dessen jährliche Erhaltungskosten, etwaige weitere Wahrnehmungen besonders über die Theilnahme der Schüler an dem Unterrichte und den praktischen Uebungen im Schulgarten. In Folge dieser behördlichen Anordnung überwies das Presbyterium dem Seminar einen Garten mit Wahrung des Eigentumsrechtes für die evangelische Kirchengemeinde und gewährte für die erste Einrichtung desselben einen Beitrag von 50 fl. In Erledigung eines auf diese Angelegenheit bezüglichen Gesuches sandte der k. k. schlesische Landesschulrath aus der vom k. k. Ackerbauministerium zur Verfügung gestellten Subvention einmal 261.21 fl., später 100 fl. und im letzten Schuljahre 20 fl. Der Garten bleibt auch für die Folgezeit hauptsächlich auf die Subvention von der Behörde angewiesen. — Der landwirtschaftliche Unterricht wird dem

Organisations-Statute für Lehrerbildungsanstalten entsprechend ertheilt von dem hierzu vocationsmäßig verpflichteten Hauptlehrer für Mathematik und Naturwissenschaften. Der Garten dient dem Obst- und Gemüsebau, der Cultur von Zierpflanzen und den Zwecken des botanischen Unterrichtes. Die Arbeiten im Garten werden von sämmtlichen Zöglingen der Anstalt nach vorher bestimmtem Plane in der unterrichtsfreien Zeit besorgt.

Die **Werkstattübungen** erstrecken sich auf Papparbeiten, insbesondere auf Anfertigung von Tagebüchern und Heften für die Uebungsschüler, auf Laubsägerei und Tischlerei; auch ist versucht worden, das Modellieren zu betreiben. Der Mangel an Mitteln zwingt zur Beschränkung auf das Nothwendigste. Zu den Buchbinderarbeiten sind auch die Schüler der obersten Uebungsschulclasse mit Erfolg herangezogen worden.

4. Lehrmittel.

Die Sammlungen werden mit dem Pauschale von jährlich 300 fl. aus der Seminarkasse erhalten und vervollständigt. Für die Schulbedürfnisse der Uebungsschule gibt die Gemeinde aus der Kasse der evangelischen Volks- und Bürgerschule jährlich 50 fl. Die Uebungsschüler sind nämlich Freischüler im vollen Sinne des Wortes; sie zahlen nicht nur kein Schulgeld sondern erhalten auch alle Lehrbehelfe von der Schule. — Unter den Ankäufen ist zu erwähnen die Collection der trefflichen anthropologischen Lehrmittel nach Prof. Bock. Außerdem hat die Anstalt wertvolle Geschenke erhalten von Behörden und Privatpersonen. Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und der k. k. schlesische Landesschulrath haben bei Vertheilung einschlägiger Werke die Anstalt in wohlwollender Weise berücksichtigt. Der k. k. evangelische Oberkirchenrath schenkte die Berichte an und über die Generalsynoden und die Sammlung allgemeiner kirchlicher Verordnungen. — In Erfüllung des letzten Willens ihres am 9. December 1877 verstorbenen Gatten sandte Frau Schulrath Emilie **Riedel** in Troppau ca. 500 Bände meistens namhafter paedagogischer Werke, der ältern und neuern Zeit. Im Jahre 1880 schenkte Herr Buchhändler **Pelar** in Rzeszów (Galizien) eine größere Anzahl hervorragender polnischer Werke. Die Buchhändlerfirmen **Hölder**-Wien, **Temp sky**-Prag, **Hirt**-Breslau sandten öfter Freiexemplare neuerschienener Verlagsartikel. Die Anstalt spricht für alle diese Geschenke ihren wärmsten Dank aus.

5. Religiöse Uebungen.

Der Schulgottesdienst wurde regelmäßig an allen Sonntagen, mit Ausschluss der Ferialzeiten, und an den kirchlichen und patriotischen Gedenktagen abgehalten. Orgelspiel und Chorgesang wurde, wie oben erwähnt, größtentheils von Zöglingen der Anstalt ausgeführt. Der tägliche Unterricht beginnt mit einem gemeinschaftlichen Choralgesang der Lehrer und sämtlicher Zöglinge. Anfang und Schluss der Woche werden überdies durch Gebet und gelegentlich durch Ansprache ausgezeichnet.

6. Inspection.

Die Anstalt wird alljährlich einmal von dem k. k. schlesischen Landesschulinspector für Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten Herrn G. Ritter von Zeynek inspiciert. Anlässlich des Inspectionsberichtes hat der k. k. schlesische Landesschulrath jedesmal seine Befriedigung über den Zustand der Anstalt in Bezug auf Erziehung und Unterricht ausgesprochen, im letzten Schuljahre mit Erlass vom 2. Juni 1882 Z. 1666 auf Grund der vom 11. bis 15. Mai vorgenommenen Inspection.

Kirchlicherseits wurde die Anstalt ebenfalls jährlich einmal von dem mährisch-schlesischen Superintendenten Herrn Schneider inspiciert; auch dieser hat wiederholt seine Befriedigung geäußert.

In Folge des betreffenden Beschlusses der letzten Generalsynode A. C. hat auch Herr Senior Dr. Haase in Teschen am 10. und 11. Mai 1881 den Religionsunterricht in der Anstalt inspiciert und zwar Glaubens- und Sittenlehre im II. Jahrgang und Kirchengeschichte im IV. Jahrgang.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde in Bielitz hat die bezüglichlichen Erlässe des k. k. Landesschulrathes wiederholt zum Anlass genommen, auch seinerseits dem Lehrkörper für dessen pflichttreue Haltung und gewissenhafte Erfüllung des Lehramtes die vollste Anerkennung zu bezeugen.

7. Dotation.

Als ständige Posten sind zu nennen in der Einnahme:
vom Centralvorstand der evangelischen Stiftung des

Gustav Adolf-Vereines in Leipzig	4000 fl.
aus dem Staatspauschale für Evangelische	3000 „*)
vom schlesischen Landtage	1000 „
	<hr/>
	8000 fl.

*) Die Anstalt erhielt anfänglich aus dem Staatspauschale für Evangelische 1700 fl. Dazu kam später eine Jahressubvention einmal von 2000 fl., dann

Ausgabe :

Lehrergehalte (1881/82)	8010 fl.
Lehrmittelpauschale	300 „
	<hr/>
	8310 fl.

Der Director und ein Hauptlehrer haben je eine Dienstwohnung und seit mehreren Jahren erhält ein Uebungsschullehrer Wohnung und Verpflegung im Alumneum. Die Kosten für Instandhaltung der Unterrichtslocalitäten, für Beheizung und Beleuchtung trägt die evangelische Gemeinde. Die Regelung der Dienstalterszulage, Pensionsberechtigung, Witwen- und Waisenversorgung für die Lehrer ist noch nicht ausgeführt.

8. Lehrkörper.

Seit dem letzten von der Anstalt veröffentlichten Berichte hat der Lehrkörper mehrfache Veränderungen erfahren. Am Schlusse des Schuljahres 1874/75 verließ Herr G. W a n i e k die Anstalt in Folge seiner Ernennung zum Lehrer am Staatsgymnasium in Bielitz. An seiner Stelle wurde Herr Gustav R u s c h aus Bielitz zum Hauptlehrer für Deutsch und Geschichte gewählt und vom k. k. schlesischen Landesschulrath sowie vom k. k. evangelischen Oberkirchenrath bestätigt. Herr R u s c h wurde im September 1878 zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Wien ernannt. Nach einem kurzen Provisorium wurde die Stelle am 19. Februar 1879 mit Herrn Wilhelm Schirmer aus Andrychau (Galizien) besetzt. Zu Ende des Schuljahres 1877/78 schied der Uebungsschullehrer Herr Karl A l b e r t i aus dem Lehrkörper, um eine Lehrerstelle in Wien anzutreten. Seine Stelle wurde besetzt mit Herrn Johann N i e m i e c aus Międzyswec (Schlesien), der im Juli 1877 von der hiesigen Anstalt mit dem Zeugnis der Reife für deutsche und polnische Unterrichtssprache entlassen war und ein Jahr an der evangelischen Volksschule zu Międzyswec (Skotschau) gewirkt hatte. Herr N i e m i e c verließ im Juli 1881 die Anstalt, um sich an der Universität Jena und an dem dortigen akademischen paedagogischen Seminar seiner Fortbildung zu widmen. Zu dem gleichen Zwecke trat im Juli 1882 der Uebungsschullehrer Herr K. K r e i s s aus der Anstalt aus. Für die erstere

von 1500 fl. Vom 1. Januar 1878 an wurde dieses Extraordinarium in ein Ordinarium von 1300 fl. jährlich umgewandelt, so dass nun der Beitrag aus dem Staatspauschale 3000 fl. beträgt.

Stelle wurde Herr Philipp Geib aus Brigidau (Galizien) gewählt, der im Jahre 1881 von der Anstalt mit dem Zeugnis der Reife mit Auszeichnung entlassen war, für die letztere Stelle ist soeben Herr Franz Oehler aus Neudörfel (Schlesien) gewählt, der im Juli 1878 die hiesige Anstalt mit dem Zeugnis der Reife mit Auszeichnung absolviert, seit jener Zeit an der evangelischen Volks- und Bürgerschule in Bielitz gewirkt und im April 1882 die Lehrbefähigungsprüfung bestanden hat. — Einen tiefschmerzlichen Verlust erlitt die Anstalt durch den am 9. December 1878 ganz unerwartet erfolgten Tod des Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften, Herrn Oskar Žlik, eines durch liebenswürdiges Wesen, Ehrenhaftigkeit der Gesinnung, vorzügliches Wissen und vorbildliche Pflichttreue ausgezeichneten Mannes. Die Stelle wurde nach provisorischer Verwaltung am 16. September 1879 besetzt mit Herrn Alfred Hetschko aus Cam.-Ellgoth (Schlesien). Darnach besteht der Lehrkörper gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern:

1. Heinrich Jaap, Director, lehrt evangelische Religion, Paedagogik, deren Geschichte und Hilfswissenschaften im II., III., IV. Jahrgang; wöchentlich 14 Stunden.
2. Hermann Bräutigam, Hauptlehrer, Vorstand des IV. Jahrganges, Custos der geographischen Lehrmittel, lehrt Methodik des Volksschulunterrichtes im III., IV. Jahrg.; Geographie im II., III., IV. Jahrgang; Turnen im III., IV. J.; leitet die praktischen Uebungen und Conferenzen der Praktikanten im III., IV. J. und die Werkstattübungen im II. J. Als Ordinarius der Uebungsschule übt er die Inspection über dieselbe aus; wöchentl. 14 Stunden und Inspection.
3. Robert Hertrich, Hauptlehrer für Musik, Vorstand des III. J., Custos der Lehrmittel für Musik, lehrt Gesang, Violinspiel, Clavier- und Orgelspiel und Harmonielehre im ganzen Seminar und Gesang in der Uebungsschule und beaufsichtigt die musikalischen Uebungen der Zöglinge; wöchentl. 20 Stunden und Aufsicht.
4. Alfred Hetschko, Hauptlehrer, Custos der naturwissenschaftlichen Sammlungen, lehrt Mathematik im II., III., IV. J., Naturgeschichte in allen vier Jahrgängen, Naturlehre im III., IV. J., Landwirtschaftslehre im III., IV. J., leitet die naturwissenschaftlichen Excursionen und die Arbeiten der Zöglinge im Schulgarten; wöch. 24 Stunden.

5. Wilhelm Schirmer, Hauptlehrer, Vorstand des II. J., lehrt Deutsch und Logik im II., III., IV. J., Geschichte im II., III., IV. J.; wöchentl. 20 Stunden.
6. August Barthelt, Uebungsschullehrer, Bibliothekar, Custos der Lehrmittel für Chemie und Zeichnen, lehrt Mathematik im Vorbereitungscurs und I. J., Naturlehre im I., II. J., Zeichnen im Vorbereitungscurs und in allen Jahrgängen, Kalligraphie im Vorbereitungscurs und I. J. wöchentl. 25 Stunden.
7. Franz Oehler, Uebungsschullehrer, Vorstand des I. J., lehrt Deutsch, Geographie, Geschichte im I. J., Geographie und Geschichte in der Vorbereitungsclassen, Turnen im I., II. J., Deutsch in der 1. Uebungsschulclassen; wöch. 24 St.
8. Philipp Geib, Unterlehrer, Vorstand der Vorbereitungsclassen, lehrt biblische Geschichte im Vorbereitungscurs und I. J., Deutsch, Naturkunde, Turnen im Vorbereitungscurs, Deutsch in der 3. Uebungsschulclassen; wöchentl. 24 Stunden.
9. Adam Rusch, Volksschullehrer, lehrt als Hilfslehrer Polnisch und leitet die polnischen Lehrübungen der Praktikanten; wöchentlich 6 Stunden.
10. Josef Biolak, k. k. Professor, lehrt als Hilfslehrer katholische Religionslehre; wöchentlich 2 Stunden.

9. Schülerstatistik.

		1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
		76	77	78	79	80	81	82
Gesammtzahl	Anfang .	140	141	138	140	125	85	78
	Schluss .	128	132	130	109	111	76	76
Evangelische	A. C. .	92	90	87	71	76	46	50
	II. C. .	11	11	8	10	8	8	6
Katholiken		25	30	35	27	26	21	18
Israeliten		—	1	—	1	1	1	2
Deutsche		109	102	109	89	88	60	65
Polen		12	21	14	12	14	10	8
Čechen		7	9	7	8	9	6	3
aus Schlesien		58	51	52	40	35	26	24
Galizien		41	46	33	26	27	16	20
Böhmen und Mähren		18	22	32	32	39	27	24
den andern Kronländ.		11	12	11	9	9	7	8
dem Auslande . . .		—	1	2	2	1	—	—
Alumni		75	67	76	66	73	47	51

10. Reifeprüfung.

Das Zeugnis der Reife erhielten in jedem Jahre sämtliche Candidaten des obersten Jahrganges; im Jahre

1875:

1. Johann Böhn aus Batzdorf (Schlesien), deutsch A. C.;
2. Anton Chalupa aus Teleci (Böhmen), čechisch H. C.;
3. Ernst Herrmann aus Bielitz, d. A. C., mit Auszeichnung;
4. Adam Illi aus Alt-Fratautz (Bukowina), d. A. C.;
5. Heinrich Lang aus Graz, d. A. C.;
6. Ernst Paul aus Johannesthal (Böhmen), d. A. C., mit Auszeichnung.

1876:

1. Rudolf Floch aus Bielitz, d. A. C.;
 2. Johann Ludwig aus Rossbach (Böhmen), d. A. C.;
 3. Karl Thorn aus Thonbrunn (Böhmen), d. A. C.
- Die Zöglinge Theodor Hager aus Gosau (Oberösterreich) und Valentin Popp aus Baginsberg bei Kolomea (Galizien) mussten in Folge ernster Erkrankung einige Wochen vor dem Schluss des Schuljahres in ihre Heimat abreisen. Franz Pieczka aus Mistek hatte bald nach Beginn des Schuljahres zur activen Dienstleistung im Heere einrücken müssen.

1877:

1. Adam Badura aus Goleschau (Schlesien), polnisch A. C., für deutsche und polnische Unterrichtssprache;
2. Otto Förster aus Bielitz, d. A. C.;
3. Josef Frič aus Lauczka (Mähren), čechisch A. C.;
4. Gustav Geyer aus Bielitz, d. A. C.;
5. Heinrich Geyer aus Bielitz, d. A. C.;
6. Theodor Hager aus Gosau (Oberösterreich), d. A. C.;
7. Paul Kreis aus Alexanderfeld (Schlesien), d. A. C.;
8. Wilhelm Lang aus Graz, d. A. C.;
9. Johann Mitreğa aus Weichsel (Schlesien), p. A. C., für d. u. p. Unterrichtssprache;
10. Johann Niemiec aus Międzyswec (Schlesien), p. A. C., für d. und p. Unterrichtssprache;
11. Anton Olma aus Radzichow (Galizien), p. kath., für d. und p. Unterrichtssprache;
12. Josef Pultar aus Bukowyna bei Königgrätz (Böhmen), č. A. C.;
13. Johann Senger aus Neu-Chrusno bei Lemberg, d. A. C.;
14. Johann Staiger aus Wien, d. A. C.;

15. Philipp Uhl aus Steinau (Galizien), d. A. C.;
16. Wilhelm Wünsche aus Bielitz, d. A. C.;
17. Karl Wunderlich aus Asch (Böhmen), d. A. C., mit Auszeichnung; und als Externer;
18. Valentin Popp aus Baginsberg bei Kolomea (Galizien), d. H. C.

1878:

1. Heinrich Adam aus Biala, d. A. C.;
2. Robert Bathelt aus Bielitz, d. A. C.;
3. Georg Konold aus Kaltenegg (Steiermark), d. H. C.;
4. Johann Kusterschitz aus Rohle (Mähren), d. kath.;
5. Gustav Kropp aus Bielitz, d. A. C.;
6. Karl Löbe aus Alexanderfeld bei Bielitz, d. kath.;
7. Johann Mrowiec aus Ober-Lischna bei Teschen, p. A. C., für d. und p. Unterrichtssprache;
8. Franz Oehler aus Neudörfel (Schlesien), d. A. C., mit Auszeichnung;
9. Franz Piečzka aus Mistek (Schlesien), č. kath.;
10. Christian Schneeberger aus Dornfeld (Galizien), d. A. C., mit Auszeichnung;
11. Wilhelm Schober aus Bielitz, d. A. C.;
12. Franz Schroth aus Freiwaldau (Schlesien), d. kath.;
13. Johann Splichál aus Sloupnic (Böhmen), č. H. C.;
14. Victor Winter aus Ustroń (Schlesien), d. A. C.;
15. Gustav Zeizinger aus Bielitz, d. kath.;
16. Josef Zimmermann aus Freiwaldau, d. kath.;
17. Julius Zipser aus Biala, d. A. C.

1879:

1. Josef Binder aus Obertraun (Oberösterreich), d. A. C.;
2. Gustav Bock aus Bielitz, d. A. C.;
3. Hermann Kaller aus Böhmischdorf (Schlesien), d. A. C.;
4. August Keilholz aus Wien, d. H. C.;
5. Ferdinand Lipovský aus Jastersdorf (Mähren), d. kath.;
6. Georg Michejda aus Albersdorf (Schlesien), p. A. C., für d. und p. Unterrichtssprache;
7. Karl Müller aus Biala, d. A. C.;
8. Franz Repp aus Au bei Kirchberg (Oberösterreich), d. A. C.;
9. Karl Schöttge aus Wien, d. A. C.;
10. Edmund Scholz aus Biala, d. A. C.;
11. Johann Spandel aus Schwarzwasser (Schlesien), d. kath.;
12. Robert Waloschke aus Bielitz, d. A. C.;

Der Zögling Karl Schäfer aus Wien war im Laufe des Schuljahres erkrankt und ist nach längerem Leiden bei den Eltern gestorben.

1880:

1. Christian Bäcker aus Hartfeld (Galizien), d. A. C.;
2. Gustav Christ aus Bielitz, d. A. C.;
3. Theodor Christianus aus Bielitz, d. A. C.;
4. Karl Drexler aus Asch (Böhmen), d. A. C., mit Auszeichnung;
5. Andreas Fuchs aus Kurzwald (Schlesien), d. A. C.;
6. Vincenz Hrdina aus Hohenstadt (Mähren), č. kath.;
7. Rudolf Jauernig aus Hillersdorf (Schlesien), d. A. C.;
8. Johann Kukucz aus Willamowitz (Schlesien), p. A. C.; mit Auszeichnung, für d. u. p. Unterrichtssprache;
9. Johann Mitterbauer aus Thening (Oberösterreich), d. A. C.;
10. Friedrich Mücke aus Kreuzberg (Schlesien), d. A. C.;
11. Adolf Müller aus Rottenhan (Galizien), d. A. C.;
12. Paul Nowaczek aus Lonzka (Schlesien), p. A. C., für d. u. p. Unterrichtssprache;
13. Adolf Peter aus Krasna (Mähren), d. kath.;
14. Gustav Philipp aus Pochmühlen (Schlesien), d. A. C.;
15. Georg Repp aus Au bei Kirchberg (Oberösterreich), d. A. C., mit Auszeichnung;
16. Julius Schaller aus Asch (Böhmen), d. A. C.;
17. Johann Schlamp aus Ugartsberg (Galizien), d. H. C.;
18. Moritz Schulz aus Biala, d. A. C.;
19. Gustav Wunderlich aus Asch (Böhmen), d. A. C.

1881:

1. Bruno Banás aus Szczakowa (Galizien), p. kath., für d. u. p. Unterrichtssprache;
2. Franz Gafka aus Josefsberg (Galizien), d. H. C.;
3. Philipp Geib aus Brigidau (Galizien), d. A. C., mit Auszeichnung;
4. Josef Havlik aus Rokytno (Mähren), č. H. C.;
5. Anton Krieger aus Biala, d. kath.;
6. Gustav Merz aus Asch, d. A. C.;
7. Johann Metzler aus Brigidau (Galizien), d. A. C.;
8. Edmund Reiss aus Biala, d. A. C.;
9. Josef Turek aus Hotzendorf (Mähren), č. A. C., für d. u. p. Unterrichtssprache;
10. Ernst Waloschke aus Bielitz, d. A. C., mit Auszeichnung;
11. Johann Weinmann aus Hof (Mähren), d. kath.;

12. Johann Wyszka aus Bielitz, p. A. C.;
13. Ernst Zipser aus Lipnik bei Biala, d. A. C., mit Auszeichnung.
Karl Wiese war bald nach Beginn des Schuljahres in Folge Erkrankung in seine Heimat gereist und Alois Slawicki erkrankte während der schriftlichen Reifeprüfung. Beide Zöglinge repetierten den IV. Jahrgang.

1882:

1. Erich Göthe aus Bielitz, d. A. C.;
2. Wilhelm Guzelnig aus Arriach (Kärnten), d. A. C.;
3. Karl Kottermann aus Bielitz, d. kath.;
4. Karl Krauss aus Asch, d. A. C., mit Auszeichnung;
5. Wenzel Kudrna aus W. Górka (Galizien), p. kath., für d. u. p. Unterrichtssprache;
6. Johann Mikulec aus Lhota (Mähren), č. H. C.;
7. Franz Nählik aus Wanowitz (Mähren), č. H. C.;
8. Julius Nimmrichter aus Unterheinzendorf (Mähren), d. kath.;
9. Karl Schenk aus Heizendorf (Schlesien), d. kath., für d. u. p. Unterrichtssprache;
10. Franz Schubert aus Steine (Mähren), d. kath.;
11. Alois Slawicki aus Gieraltowic (Galizien), p. kath., für d. u. p. Unterrichtssprache;
12. Gustav Stoske aus Bielitz, d. A. C.;
13. Jakob Vetter aus Hartfeld (Galizien), d. A. C.;
14. Karl Weeber aus Fulnek (Mähren), d. kath.;
15. Karl Wiese aus Christofsgrund (Böhmen), d. A. C.

Im ganzen sind bis jetzt von der hiesigen Anstalt mit dem Zeugnis der Reife entlassen 172 Candidaten, davon 147 evangelische, 25 katholische. Dazu ist zu bemerken, dass eine nicht unbeträchtliche Anzahl solcher Zöglinge, welche aus irgend einem Grunde die Anstalt vor Beendigung ihres Bildungscurses verlassen haben, später noch, und zum Theil ohne eine andere Anstalt besucht zu haben, ins Lehramt gelangt sind und mit Erfolg wirken.

11. Unterstützungen.

An Stipendien sind den Zöglingen der Anstalt zugänglich:
a. Schlesische Landesstipendien à 100 fl. jährlich an Zöglinge ohne Unterschied der Confession auf die Dauer der Studienzeit unter der Bedingung eines guten sittlichen Verhaltens und Fortschrittes gegen Reversverpflichtung, dass der Stipendist nach Erlangung des Reifezeugnisses durch sechs Jahre an einer öffentlichen oder mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteten Volks-

schule Schlesiens Lehramtsdienste leiste. In den letzten Jahren sind solche Candidaten, welche die Reife nur für deutsche Unterrichtssprache erlangt hatten, auf ihr Ansuchen von dieser Verpflichtung dispensiert worden. Im abgelaufenen Schuljahre standen sechs Zöglinge im Genusse eines schlesischen Landesstipendiums.

b. Oberkirchenraths-Stipendien von durchschnittlich 30 fl. aus der Fürst Otto Victor von Schönburgschen und Louis Haber Freiherr von Linsbergschen Stiftung für Schulamtsandidaten. Durch eine Reihe von Jahren hat der k. k. evangelische Oberkirchenrath eine beträchtliche Anzahl solcher Stipendien an hiesige Zöglinge in dankeswertester Weise verliehen, im vorigen Schuljahre 16 im Betrage von je 36, resp. 28 fl. Die Gesuche werden am Schlusse des Unterrichtes bei der Direction eingereicht (Beilagen: Taufschein, letztes Schulzeugnis, Armutzeugnis, Revers) und mit einer in der Lehrerconferenz berathenen und festgestellten Befürwortung im Wege des zuständigen Pfarramtes an den hohen k. k. evangelischen Oberkirchenrath gesandt. Die Erledigung erfolgt in der Regel im October. Neueintretende Zöglinge können also für das erste Schuljahr auf ein solches Stipendium nicht rechnen.

c. Presbyterial-Stipendien aus den Stiftungen der Anstalt. Diese Stipendien waren in den letzten Jahren folgende:

- 1 Köntzer-Stip. à 42 fl.
- 4 Humborg-Stip. und zwar 3 à 38 fl. und 1 à 30 fl. für Zöglinge aus Galizien.
- 2 Schneider-Stip. à 25 fl.
- 14 Lauerbach-Stip. à 25 fl.
- 6 schottische Stip. à 20 fl.

Die Bewerbungen werden ebenfalls bei der Direction eingebracht und mit einer vom Lehrkörper festgestellten Competenlistenliste an das Presbyterium übergeben. Die Verleihung erfolgt jedesmal im zweiten Semester des Schuljahres.

Die sub a genannten Stipendien werden an Zöglinge ohne Unterschied der Confession, die sub b angeführten nur an evangelische und die sub c bezeichneten nur an solche evangelische Zöglinge verliehen, welche im Alumneum wohnen oder der evangelischen Gemeinde Bielitz angehören.

Außer den genannten Stipendien hat Herr k. k. Landesschulinspector Gustav Ritter von Zeynek der Anstalt wiederholt ein Stipendium von 25 fl. zur Verfügung gestellt.

12. Alumneum.

Das Alumneum gewährt Wohnung (incl. Bett und Bettwäche), volle Verpflegung und erziehliche Aufsicht gegen ein jährliches Entgelt von 100 fl., welches in Quartalsraten à 25 fl. oder in Monatsraten à 10 fl. im vorhinein zu zahlen ist. In begründeten Fällen ist einzelnen Zöglingen auch während der großen Ferien der Aufenthalt im Alumneum unentgeltlich gestattet worden. Ein Alumne, welcher auf Grund vertrauenerweckender sittlicher Haltung und angemessener Fortschritte mit je einem Stipendium vom Oberkirchenrath und vom Presbyterium theilt wird, wie es vielfach vorgekommen ist, hat also nur etwa 40 fl. für das ganze Jahr aus eignen Mitteln aufzubringen, abgesehen von dem Aufwand für Kleidung, Leibwäsche und Lehrmittel. Dazu kommt, dass die Zöglinge der beiden obersten Jahrgänge in rücksichtswürdigen Fällen die Erlaubnis erhalten, Privatstunden zu ertheilen und dadurch schon während ihrer Studienzeit etwas zu ihrer Erhaltung zu verdienen. Wenn nicht ganz besondere Verhältnisse obwalten, dürfte es demnach für einen Lehramtszögling wohl kaum möglich sein, an irgend einer andern nicht in seinem Domicil gelegenen Anstalt billiger zu verweilen.

Die Praefectur im Alumneum wird seit dem 1. October 1877 von Herrn Hauptlehrer Bräutigam verwaltet, der durch reiche Erfahrung in ähnlicher Stellung und durch sein besonnenes, umsichtiges und hausväterliches Wesen sowie durch seine warme Sympathie für die studierende Jugend zu einem solchen Amte ganz besonders geeignet ist. In welchem Geiste er seine Aufgabe erfasst und sein Amt verwaltet, hat College Bräutigam bei der Feier des 10jährigen Bestandes des Alumneums am 3. November 1880 dargelegt in dem folgenden

Bericht.

„Die evangelische Gemeinde in Bielitz errichtete vor dreizehn Jahren die Lehrerbildungsanstalt, die erste evangelische im ganzen Reiche und die erste nach den Anforderungen der modernen Pädagogik.

Damit nun die aus den verschiedenen Kronländern hier studierenden evangelischen Lehramtszöglinge ein billiges und entsprechendes Unterkommen finden sollten, wurde ihnen vom Director Schulrath Dr. Stoy ein Zimmer angewiesen, wo sie, so gut es eben gieng, hauszuhalten suchten.

Indessen stellte sich bald heraus, dass jenes Dormitorium zu eng und die wirtschaftliche Einrichtung nicht ausreichend war. Der imposante Bau auf Zion bedurfte einer Ergänzung und siehe da, in kaum drei Jahren erhob sich das Alumneum „die Lauerbachstiftung“, zugleich als ein Denkmal des Schaffungseifers, auf welches heute die Vertreter der evangelischen Gemeinde mit Genugthuung zu blicken ein Recht haben.

Ich sage „mit Genugthuung“, denn es war eine schwere Aufgabe, die Mittel und Wege für die Einrichtung zu finden; es war aber und ist noch eine nicht minder schwere und mit Opfern verbundene Aufgabe, für die Erhaltung und Regierung dieses Institutes zu sorgen.

Wenn auch das Institut viele unterstützende Freunde und Wohlthäter zählte, — der Name des hervorragendsten zierte in goldenen Lettern die Pforte des Gebäudes —, so fehlte es doch auch nicht an Gegnern. Nicht als ob diese Gegnerschaft niederer Missgunst entsprungen wäre, sondern aus grundsätzlicher Abneigung gegen ein Alumneum überhaupt. Diese Abneigung ist erklärlich, wenn man sich unter dem Alumneum eine kaserneartige Anstalt mit kühlem Wechsel von Arbeit und Müßiggang, mit einer Art polizeilicher Aufsicht oder korporaler Executive denkt, wenn man klösterliche Abgeschlossenheit oder die excentrischen englischen oder gar die französischen Alumneate im Sinne hat, die Rousseau selbst lächerliche Anstalten nennt. Das hiesige Alumneum ist nach seiner ganzen Anlage eine rein deutsche Anstalt und hat weder ein ausländisches noch ein militärisches oder klösterliches Gepräge; es ist eine Hausgemeinde und sucht als solche ihr Ideal im Musterbilde der christlichen Familie. Gleichwie die Familie will es nicht nur für die leibliche Pflege, sondern für die gesammte Erziehung seiner Angehörigen sorgen. Allerdings sind in unserem Alumneum Factoren wirksam, welche der Familie mindestens theilweise fremd sind. Vor allem ist es der Wechsel der Individuen, denn jedes Jahr kommen neue hinzu und alte scheiden aus. Sie kommen aus allerlei Ländern und aus verschiedenen Erziehungssphären, mit ungleichen Anschauungen. Daraus erwachsen mit Nothwendigkeit Gefahren, welche die Familie nicht kennt. Die Nöthigung, alte Gewohnheiten aufzugeben, erzeugt leicht genossenschaftliche Opposition gegen die Diät und gegen die bestehenden Ordnungen. Die Ueberlegenheit der Aeltern führt wohl zum Missbrauch der Jüngeren und Schwächeren und unter einer so großen Anzahl finden

sich immer einzelne disharmonische Naturen, die eine verführerische Thätigkeit entwickeln. Endlich liegt auch die Befürchtung nahe, dass bei der größeren Anzahl von Alumnen die genauere Kenntnis des Individuums und die hausväterliche Sorgfalt gegen den Einzelnen erschwert wird.

Trotz alledem muss das Ideal der Familie festgehalten werden, weil dieses allein Verheißung hat, jene Schwierigkeiten zu bewältigen und die Aufgabe zu lösen.

Es tritt nun die Frage auf, welche Mittel dem jeweiligen Präfecten als Hausvater zu Gebote stehen, um jenes Ideal der Familie zu realisieren.

Zuerst ist der Umstand von Bedeutung, dass der Hauspräfect ein Mitglied des Lehrkörpers ist. Dadurch, dass er als solches mitarbeitet an der Ausbildung der Lehramtszöglinge zu künftigen Collegen, ergibt sich von selbst ein freundliches Verhältnis, durch welches jede Correctur — mindestens von den besseren Naturen — als eine Art Freundschaftsdienst aufgefasst wird. Ferner wird der Lehrer als Hauspräfect im Alumnium nach denselben erzieherischen Grundsätzen vorgehen, nach denen in der Lehrerbildungsanstalt der Unterricht und die Führung besorgt wird. Diese für die Gewöhnung und Charakterbildung so wesentliche Einheit in dem Unterrichte und der häuslichen Führung ist in der Familie nur selten möglich, in unserer Alumnatsfamilie ist sie vorhanden. Endlich hat auch der Hauspräfect als Lehrer die beste Gelegenheit, im Unterrichte und durch die Conferenzen die Individuen nach ihren guten und schwachen Seiten kennen zu lernen und diese Erfahrungen in der Alumnatspraxis zu verwerten, sodass er hier individualisieren und jedem leichter gerecht werden kann. Auch in dieser Richtung ist der Alumnatspräfect dem Hausvater der Familie gegenüber im Vortheil. Dazu kommen aber noch andere Hilfen und diese sind die specifisch pädagogischen Veranstaltungen: Ich nenne zuerst die Ueberwachung der Alumnen in den regelmäßigen Arbeitsstunden, bei den Mahlzeiten, beim Schlafengehen, kurz die Ueberwachung der Einhaltung der bestehenden Ordnung und die dadurch mögliche Einwirkung des Hauspräfecten im Falle eines Bedürfnisses. Moch mehr. Der Präfect wird in dieser Richtung unterstützt durch die Functionäre, als da sind: der Obmann, der Zimmerälteste und die Schlafsaal-Aufseher. Man könnte hier die Vermutung schöpfen, dass durch diese Gehilfen die Spionage und Denunciation eingeführt und genährt werde.

Weit gefehlt. Jene Functionäre sind aus der freien Wahl der Mitschüler hervorgegangen, sind Zöglinge der oberen Classen, die durch ihre Reife und ihre Praxis in der Uebungsschule schon zu den Vertrauenspersonen zählen, die Einfluss und Takt genug haben, um etwaige Unebenheiten selbst zu beseitigen. Freilich gibt es auch immer einzelne Naturen, die mit einer gewissen Hartnäckigkeit an ihren alten Gewohnheiten hängen, die den Functionären aus falschen sittlichen Anschauungen Opposition zu machen suchen und denen es schwer wird, ihren Mitschülern freiwillig sich unterzuordnen. Wollte man auf solche Naturen einen gewaltsamen Druck ausüben, so würde man nur die Spannung vergrößern und den stillen Krieg mit seiner Bosheit und List provocieren. Wir ziehen es deshalb vor, schwierige Fälle vor dem Forum der regelmäßigen Hausversammlung zu besprechen und zu erledigen. In dieser vom Präfecten überwachten Versammlung wird von den Functionären Bericht erstattet, und hier hat jeder das Recht, seine Wünsche oder Beschwerden zur Sprache zu bringen. Bei diesen rückhaltslosen Mittheilungen werden selbstverständlich auch irrige Anschauungen producirt und ruhig angehört. Selbst solche Irrtümer sind willkommene erziehliche Hilfen, denn sie geben dem Präfecten das Mittel an die Hand, jene irrigen Anschauungen durch die unbefangene Debatte läutern zu lassen oder selbst zu läutern. Jemehr aber der Einzelne Zeuge ist eines solchen Läuterungsprocesses, desto mehr muss er dadurch gefestigt werden gegen die Versuchungen im öffentlichen Leben und im öffentlichen Dienste. Und wenn es am Eingange dieses Berichtes den Anschein hatte, als ob das Alumneum der Familie gegenüber im Nachtheile sei, so stellen sich sogar Vortheile heraus, die uns noch mehr bestärken müssen in dem Streben, unserem Alumnatsleben das Gepräge eines großen christlichen Familienlebens zu geben.

Das ist nun bereits im Zuge, und in dem Streben, die Alumnatsgemeinschaft für das Ideal des Familienverhältnisses zu erwärmen, musste der Hauspräfect als Familienvater auch bemüht sein, neben der eigenen Fürsorge, neben der Gesundheit des Einzelnen und neben den crnsteren Anforderungen an die häuslichen Pflichten der Familienmitglieder auch die gemüthlichen Institutionen, die Familienfeste zu cultivieren; — und ich muss hier dankend hervorheben, dass mich sowohl der Seminarlehrkörper und speciell der Director, als auch das Vierercomité des löblichen Presbyteriums in diesen Bemühungen redlich unterstützt hat.

Viele der hier versammelten Festgenossen waren Zeugen unserer Sylvesterfeier, unserer Christfeste und unserer Faschingsunterhaltungen, und ich kann wohl sagen, dass hier jeder einen lieblichen Ersatz gefunden hat für die entbehrten Feste in der heimatlichen Familie.

Es gereicht mir zur großen Freude, diesem Cyclus unserer Familienfeste heute, gewissermaßen als ein Geburtstagsgeschenk an das Alumneum, noch eine Reihe von Familienfesten anzufügen; das ist die Geburtstagsfeier jedes einzelnen Alumnens. Von heute an soll dieser wichtige Tag im Leben des Alumnens nicht mehr freudenlos und theilnahmslos vorübergehen; es soll jeder Geburtstag in dieser Familie ein kleines Familienfest sein, bei welchem sich jeder Geburtstäger der Theilnahme und sogar eines kleinen Geschenkes der übrigen Familienmitglieder erfreuen soll.

Nach den darauf bezüglichen Berathungen in der letzten Haussitzung werden die Kosten aus einer gemeinschaftlichen Geburtstagskasse bestritten, in welche jedes Familienmitglied monatlich 15 kr. einzahlt. Vor der Bescherung nach dem Abendessen wird dem Geburtstäger ein Choral gesungen, dann folgt die Bescherung mit Ansprache durch den Präfecten oder durch den Zimmerältesten, und zum Schluss wird wieder ein Lied gesungen. Der erste Geburtstag nach dieser Publication fällt auf den 7. d. Monats und wird schon in diesem Sinne gefeiert.

Wie von der Natur, so spricht man wohl auch bei Anstalten von einer Blütezeit und denkt dabei in der Regel an die größte Frequenz derselben. Die Frequenz ist hier abhängig von dem Bedürfnis nach Lehrern und dieses kann kein Kriterium abgeben für die Blütezeit. Wann wird denn die Blütezeit unseres Alumneums sein? Wenn das Ideal der Alumnatsgemeinde erreicht ist, wenn alle dafür erwärmt sind und wenn alle durch die bestehende Mischung von Freiheit und Gebundenheit dazu erzogen werden, von ihrer Freiheit im öffentlichen Leben und Wirken den rechten Gebrauch zu machen!“

Der Eintritt in das Alumneum ist durchaus freiwillig. Ueber die Frequenz cf. Schülerstatistik.

Die Einrichtung des Alumneums und die Verpflegung der Zöglinge sind nach competentem Urtheile völlig entsprechend. Der Gesundheitszustand der Alumnens war im Ganzen günstig.

An diesem Orte sei bemerkt, dass Herr Dr. Brandes mit dankenswerter Uneigennützigkeit den Alumnen ärztliche Hilfe geleistet hat.

13. Zur Chronik seit 1875.

Besuch Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Am 20. October 1880 geruhte seine Majestät anlässlich der Anwesenheit in Bielitz auch die evangelische Lehrerbildungsanstalt mit dem Allerhöchsten Besuche zu beehren. Se. Majestät wurde am Eingang des schön geschmückten Seminargebäudes von Herrn Superintendent Schneider namens des Presbyteriums und von dem Director der Anstalt begrüßt und von letzterem in das geschmackvoll decorierte Festlocal geleitet durch das von Schülern und Schülerinnen der evangelischen Volks- und Bürgerschule und von den Uebungsschülern auf den Treppen gebildete Spalier hindurch, während die Seminaristen die Volkshymne sangen. Der Kaiser, der schon die Begrüßungen gnädigst erwidert hatte, fragte in huldvollster Weise nach den Verhältnissen der Anstalt und des Lehrkörpers, nahm im Festlocal, über dessen Eingang die von den Zöglingen angefertigte Inschrift „Caesari Illustrissimo Salu'em“ prangte, die Ansprache des Candidaten des IV. Jahrganges Philipp Geib aus Brigidau mit den aner kennenden Worten „recht brav gesprochen“ entgegen, trat zu dem Sprecher hin und beehrte denselben mit gütigen Worten. Ebenso richtete Se. Majestät bei der Vorstellung des Lehrkörpers durch den Director an jeden Lehrer einige gnädige Fragen. Während nun Se. Majestät die aufgelegten Zeichnungen und Aufsatzhefte der Zöglinge mit Wohlgefallen besichtigte, trug der Coetus die Choralstrophe „Lass mich dein sein und bleiben“ und die von dem Musiklehrer der Anstalt componierte Hymne „Riesin Austria“ von Anast. Grün in wirkungsvoller Weise vor. Nach Eintragung des Allerhöchsten Namenszuges in das Gedenkbuch der Anstalt ließ der Kaiser sich vom Director in ein Lehrzimmer und in das Lehrmittelzimmer führen und erkundigte sich in gewinnender Unterhaltung nach dem Umfange der Sammlungen und den Mitteln zur Completierung derselben. Mit dem Ausdruck des Dankes und der Allerhöchsten Zufriedenheit verließ Se. Majestät, begleitet von den Tönen der Volkshymne, die Anstalt. Der Allerhöchste Besuch hatte bei allen Betheiligten freudigste Erhebung und patriotischen Dank geweckt und hat den Tag zu einem rechten Jubel- und Ehrentage gemacht.

Das k. k. schlesische Landespräsidium sandte unter dem 24. October 1880 Z. 923 folgenden Erlass an die Anstalt: „Unter Mittheilung meiner Kundgebung des von Seiner k. und k. Apostolischen Majestät an mich allergnädigst gerichteten Allerhöchsten Handschreibens vom 23. October d. J. kann ich nicht umhin, der Direction und dem Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt für die Veranstaltungen, welche zum würdigen Empfang Seiner Majestät an dieser Anstalt getroffen worden sind, meinen anerkanntesten Dank auszusprechen. Gez. Summer m. p.“

Das Presbyterium ging in der bereitwilligsten Weise auf den Antrag des Lehrkörpers ein, das Andenken an das bedeutungsvolle Ereignis des kaiserlichen Besuches durch eine Gedenktafel in der Anstalt zu verewigen, welche am 10. Juli 1881 in Gegenwart des Herrn k. k. Landesschulinspectors, des Presbyteriums, des Lehrkörpers und der Zöglinge feierlich enthüllt wurde.

Am 11. Juli 1877 erwies **Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht Dr. von Stremayr** bei seiner Anwesenheit in Bielitz dem Seminar die Ehre seines Besuches, hörte im Festsale, wo sämtliche Zöglinge versammelt waren, den Choral „Befiehl du deine Wege“, den Chor „Das ist der Tag des Herrn“ und die Volkshymne und sprach seine Befriedigung aus.

Am 14. Juni 1877 beehrte der **Herr k. k. schlesische Landespräsident Alexander Freiherr von Summer** gelegentlich einer Bereisung des östlichen Schlesiens die Anstalt mit seinem Besuche, wohnte kurze Zeit dem Unterrichte bei und sprach dem Director seine wärmsten Wünsche für das Gedeihen der Anstalt aus.

Am 28. Juli 1882 beehrte der **Leiter der schlesischen Landesregierung Herr Marquis Olivier de Bacquehem** die Anstalt mit seinem Besuche, besichtigte das Bibliotheks- und Conferenzzimmer, ein Classenzimmer, das Lehrmittelcabinet, den Zeichensaal, die Zeichenausstellung, ferner das Alumneum u. zw. den Speisesaal, ein Studierzimmer, den Turnsaal, den Orgelsaal, einen Schlafsaal und die Küche.

Am 9. October 1878 hatte die Anstalt die Ehre, **Herrn Dr. von Criegern, Generalsecretär des Gustav Adolf-Vereins in Leipzig**, zu empfangen. Derselbe wohnte dem Unterrichte in der Religion im II. J. und im Orgelspiel im IV. J. bei und hörte fast eine Stunde lang den Gesang des ganzen Coetus und der beiden obersten Uebungsschulclassen (Choräle und geistliche

Lieder) an und richtete an die Zöglinge eine längere warme Ansprache. Herr Dr. von Criegern nahm Gelegenheit, seine Befriedigung auszusprechen und zu erklären, dass er auf Grund der Autopsie für die Anstalt eintreten könne und werde.

Am 4. October eines jeden Jahres wird der Namenstag Sr. Majestät des Kaisers und

am 19. November der Namenstag Ihrer Majestät der Kaiserin durch Schulgottesdienst gefeiert.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers (der 18. August) fällt in die großen Sommerferien. Die anwesenden Mitglieder des Lehrkörpers nehmen in jedem Jahre corporativ an der in der evangelischen Kirche stattfindenden Feier des Tages theil.

Am 23. December jedes Jahres findet die Christbescherung an die Uebungsschüler statt. Die Mittel zu derselben werden aus dem Beitrag des Bielitzer allgemeinen Schulpfennig-Vereins und aus Geschenken von Privatpersonen gewonnen.

Im Alumneum wird jedes Jahr der Christabend gemeinschaftlich gefeiert. In den Semesterferien (Mitte Februar) ist wiederholt eine Abendunterhaltung in Anwesenheit geladener Gäste veranstaltet worden, wobei einigemal ein einactiges Lustspiel von Ad. Wilbrandt von den Alumnen aufgeführt worden ist.

In jedem Sommer macht die Anstalt sammt der Uebungsschule einen Schulausflug.

Außer diesen regelmäßig wiederkehrenden Vorgängen ist zur Chronik zu erwähnen:

1875 den 9. December. Musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung im Prüfungssaale des Seminargebäudes: Gesang, Streichmusik, Declamation, Aufführung einiger Scenen aus der Hermannsschlacht von Kleist.

1876 d. 28. Mai früh 9 Uhr. Erster Schulgottesdienst.

28. Mai abends. Die Anstalt bringt dem Herrn Senior Dr. Haase anlässlich seines Scheidens von Bielitz und seiner Uebersiedelung nach Teschen ein Ständchen; ein Zögling spricht das Abschiedswort.

1877 d. 14. November. Der Director nimmt als weltlicher Abgeordneter aus dem schlesischen Seniorat theil an der vom 14.–27. November in Wien tagenden III. Generalsynode A. C.

9. December. Feier des 10jährigen Bestandes der Anstalt im Prüfungssaal des Seminargebäudes. Programm: 1. Choral: Ein feste Burg. 2. Festrede des Directors. 3. Begrüßung von Herrn Superintendent Schneider. 4. Rede des Herrn Pfarrer

Schur. 5. Rede des Herrn Senior Dr. Haase. 6. Chor: „Die Himmel rühmen“ von L. v. Beethoven. 7. Actus: a. Declamation eines Uebungsschülers; b. Aufführung des I. Actes von „Cajus Gracchus“ von Ad. Wilbrandt durch den Coetus; c. Declamation des Gedichtes „Maria Theresia“ von Marx („Die Heimat“ 1876) von einem Zögling. 8. Volkshymne. Abends gesellige Vereinigung im Speisesaal des Alumneums.

15. December. Die gesammte Anstalt theiligt sich an dem von der evangelischen Kirche in Biala aus stattfindenden Leichenbegängnis des am 9. December in Gries bei Bozen am Herzschlag gestorbenen k. k. Schulraths Karl Riedel, früheren Directors des Bielitzer Seminars.

1878 d. 20. März. Gedächtnisandacht anlässlich des Ablebens Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl, des Vaters Sr. Majestät des Kaisers.

10.—12. Juni. Der Director vertritt die Anstalt bei der Feier des 25jährigen Jubiläums des akademischen pädagogischen Seminars in Jena.

11. December. Die Anstalt theiligt sich in tiefer, schmerzlicher Bewegung an dem Leichenbegängnisse des am 9. December an Lungenlähmung gestorbenen Hauptlehrers Oskar Žlik. Seminaristen tragen den Sarg. Der Seminarchor singt in der Kirche Mendelssohns „beati mortui“ und am Grabe „Ueber den Sternen“ von Flemming. Der Unterricht fällt aus.

1879 d. 24. April. Feier der silbernen Hochzeit des Allerhöchsten Kaiserpaars im Prüfungssaal des Seminargebäudes in Anwesenheit zahlreicher Gäste. Programm: 1. Gesang: „Riesin Austria“, Hymne von Anast. Grün, comp. von Robert Hertrich, vorgetragen von dem Männerchor der Zöglinge (cf. Lieder und Gesänge von Robert Hertrich, Bielitz 1878, Selbstverlag, Nr. 7). 2. Festrede des Directors. 3. Gesang: „Mein Vaterland, mein Oesterreich“ von J. Wurth, comp. von Rob. Hertrich (cf. ibid. Nr. 8), vorgetragen vom gemischten Chore der Lehramtszöglinge und Uebungsschüler. 4. Declamation der Uebungsschüler: 1. Cl.: „Der Heimatort“; cf. Liederquelle von Proschko und Pammer Heft 1 Nr. 52. 2. Cl.: „O liebes theures Vaterland“; cf. a. a. O. Heft 1 Nr. 53. 3. Cl.: „Gruß an das Vaterland“; cf. a. a. O. Heft 3 Nr. 47. 4. Cl.: „Schön bist du, mein Vaterland“; cf. a. a. O. Heft 3 Nr. 50. 5. Gesang: „Hoch vom Dachstein an“, Volksweise, vorgetragen vom Quartett der Seminaristen. 6. Variationen aus dem Kaiser-Quartett von J. Haydn, vorge-

tragen von dem Streichquartett der Seminaristen. 7. Scenen aus „König Ottokars Glück und Ende“ von Grillparzer, für das Fest bearbeitet von Hauptlehrer W. Schirmer, aufgeführt von den Candidaten der obern Jahrgänge. 8. Volkshymne.

30. Mai. Herr Gutsbesitzer Humborg in Alsen bei Biala bewilligt die Umwandlung der von ihm gestifteten 2 Stipendien für Lehramtszöglinge aus Galizien in 3 und schenkt zur Vermehrung dieser Stipendien noch 500 fl.

12. Juni. Der Lehrkörper und viele Zöglinge betheiligen sich an der Versammlung des schlesischen Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung in Ernsdorf.

22. Juni. Die Bildnisse Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und des Herrn Paul Eugen Lauerbach werden im Speisesaal des Alumneums mit einer Rede des Herrn Pfarrer Schur feierlich enthüllt.

27. December. Feier der 1000. Conferenz der Uebungsschule im Prüfungssaal des Seminargebäudes.

1880 d. 27. Mai. Mehrere Lehrer und viele Zöglinge betheiligen sich an der Versammlung des schlesischen Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung in Skotschau.

3. November. Feier des 10jährigen Bestandes des Alumneums im Speisesaale.

1881 d. 14. Februar. Die Bildnisse Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen und Ihrer kön. Hoheit der Prinzessin Stephanie im Speisesaale des Alumneums werden mit einer Rede des Herrn Superintendenten Schneider feierlich enthüllt.

9. Mai. Die Anstalt betheiligt sich an der Feier der goldenen Hochzeit des Herrn Superintendenten Schneider.

10. Mai. Schulfeier der Vermählung Sr. kais. Hoheit des Kronprinzen mit Ihrer kön. Hoheit der Prinzessin Stephanie. Programm: 1. Gesang. 2. Festrede des Hauptlehrers W. Schirmer. 3. Gesang. 4. Scenen aus „Zrinyi“ von Körner, für die Aufführung durch Seminaristen bearbeitet von Hauptlehrer Schirmer. 5. Volkshymne.

22. September. Der Lehrkörper betheiligt sich an der Feier des 80. Geburtstages und 60jährigen Amtsjubiläums des Herrn Superintendenten Schneider.

13. October. Die Anstalt betheiligt sich nach voraufgegangenem Schulgottesdienste an der Säcularfeier des Toleranzpatentes und an der feierlichen Einweihung der restaurierten evangelischen Kirche in Bielitz.

1882 d. 27. Juli. Die anwesenden Mitglieder des Lehrkörpers nehmen theil an dem Leichenbegängnisse des am 25. Juli gestorbenen mährisch-schlesischen Superintendenten Herrn Karl Samuel Schneider.

14. Anmeldung und Aufnahme.

Das Schuljahr beginnt immer am 16. September. Ueber die Aufnahme neu Eintretender Zöglinge gelten folgende gesetzliche Bestimmungen:

Zur Aufnahme in den ersten Jahrgang wird das zurückgelegte 15. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre, physische Tüchtigkeit, sittliche Unbescholtenheit und die entsprechende Vorbildung gefordert. Die Anmeldung zur Aufnahme hat bei der Direction mündlich oder schriftlich zu geschehen; bei der Anmeldung ist beizubringen

- a. der Tauf- oder Geburtsschein;
- b. das zuletzt erworbene Schulzeugnis;
- c. ein ärztliches Gesundheitszeugnis.

(Altersdispensen können nur vom Ministerium für C. u. U. ertheilt werden; sie pflegen wohl nicht verweigert zu werden, wenn es sich nur nicht um eine allzulange Zeit handelt.)

Der Nachweis der Vorbildung wird durch eine strenge Aufnahmeprüfung, beziehungsweise durch das Prüfungszeugnis der mit einer Lehrerbildungsanstalt verbundenen Vorbereitungsclassen geliefert. Die Aufnahmeprüfung zum Eintritt in den I. Jahrgang hat sich zu erstrecken auf Religionslehre, Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, Rechnen, geometr. Formenlehre, Naturgeschichte, Naturlehre. Aus der Unterrichtssprache und dem Rechnen ist eine schriftliche und mündliche, aus den übrigen Gegenständen nur eine mündliche Prüfung abzuhalten.

Ueber die Aufnahme entscheidet die Lehrer-Conferenz auf Grund der Prüfungsergebnisse.

Wenn der Aufnahmewerber eine höhere Vorbildung und das entsprechende Alter nachweist, kann der Lehrkörper die Aufnahme in einen höhern Jahrgang gestatten. Es muss jedoch durch eine strenge Prüfung erhärtet werden, dass der Aspirant die für den Eintritt in diesen Jahrgang erforderlichen Kenntnisse in einem Grade besitzt, welcher ein sicheres Fortkommen erwarten lässt.

Aspiranten, welche das zur Aufnahme in den I. Jahrgang erforderliche Alter oder die entsprechende Vorbildung noch nicht

besitzen, können in die Vorbereitungsclassen eintreten. Sie müssen hierzu die oben genannten Zeugnisse beibringen, durch welche das zurückgelegte 14. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre, physische Tüchtigkeit, sittliche Unbescholtenheit und die Entlassung aus der Volksschulpflicht nachgewiesen wird.

Mit der Lehrerbildungsanstalt ist ein Alumneum verbunden, in welchem Zöglinge Wohnung (incl. Bett und Bettwäsche), volle Verpflegung und sorgfältige Aufsicht erhalten für ein jährliches Kostgeld von 100 fl. Die Bewerbung um Aufnahme in das Alumneum ist an das löbliche Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde in Bielitz zu richten, abgesehen von der bei der Direction zu bewirkenden Anmeldung zur Aufnahme in die Anstalt.



I n h a l t.

	Seite
I. Die 1000. Conferenz der Uebungsschule	3
II. Belletristische Lectüre und die Jugend.	26
III. Nachrichten :	
1. Charakter der Anstalt	34
2. Organismus	35
3. Unterricht	35
(Lehrplan, Polnisch. Musik. Taubstumm-Unterricht, Land- wirtschaftslehre und Schulgarten. Werkstatt.)	
4. Lehrmittel	45
5. Religiöse Uebungen	46
6. Inspection	46
7. Dotation	46
8. Lehrkörper	47
9. Schülerstatistik	49
10. Reifeprüfung	50
11. Unterstützungen	53
12. Alumneum	55
13. Zur Chronik seit 1875.	60
14. Anmeldung und Aufnahme	65

